

7 DER YOGA IN ESOTERISCHER DURCHLEUCHTUNG

7.1 Die abendländische Unkenntnis

¹Man beginnt, immer besser über die politischen und sozialen Bewegungen in Indien unterrichtet zu sein. Was das „geistige“ Leben der Inder betrifft, herrscht jedoch eine jämmerliche Unwissenheit. Erst in der letzten Zeit haben sich gewisse amerikanische Psychologen, beeinflusst von yogischer Propaganda in den Vereinigten Staaten, zu fragen begonnen, ob es nicht an der Zeit wäre zu untersuchen, ob die Inder wirklich ein „aufgeklärtes Seelenleben“ haben, welches zu studieren wert sein könnte.

²Das meiste, was die Mehrzahl der Leute von Indien wissen, haben sie wohl in der Sonntagsschule mitbekommen, wo man zu hören bekommt, welche Auffassung die christlichen Missionare von diesen lebensunkundigen Heiden haben. Es zeigt sich aber, daß sie Yogis mit Fakiren verwechseln, ahnungslos von dem großen Abstand zwischen diesen bezüglich ihrer Entwicklung.

³Die sogenannten Fakire (das Wort „Fakir“ ist eigentlich eine arabische Bezeichnung für Asket), welche sich alle in der Nähe der Barbarenstufe befinden, können in zwei Hauptarten eingeteilt werden, welche man als Illusionisten und Quietisten bezeichnen könnte. Die Illusionisten zeigen ihre sehr spezialisierten psychologischen Tricks, in der Regel in der Familie vererbt. Die Quietisten sind solche, welche teils ihren Organismus verunstalten, teils durch das Abtöten aller Sinneseindrücke, Gefühle und Gedanken, ihre „Seele zu ermorden“ suchen. Auf diese Weise glauben sie, Nirvana oder das Erlöschen erreichen zu können, indem sie kein neues Karma machen, nichts vom Leben begehren, was sie zur Wiedergeburt zwingen könnte.

⁴Die Missionare klagen die armen Heiden dafür an, daß sie in den Tempeln scheußliche Götzen anbeten, vergessen aber dabei, daß gewisse Christen in den Tempeln die Jungfrau Maria und eine Unzahl von Heiligenbildern und Ikonen anbeten. Sie sind ahnungslos, daß die indischen Statuen stark „magnetisiert“ sind, weshalb die in Hingabe versenkten Verehrer der Sinnbilder für allerlei kosmische Energien eine ersehnte physisch-ätherische und emotionale Stimulans erhalten.

⁵Es gibt im Abendland einen sehr exklusiven Kreis von Gelehrten, „Orientalisten“ und Sanskritisten, welche, wie Max Müller, sich mit Übersetzung und Auslegung der Sanskrit-Literatur beschäftigen. Sie wissen nicht, daß diese uralte Literatur durchweg symbolisch ist und daß diese Symbolik nicht einmal von den gelehrtesten Brahmanen oder Yogis recht gedeutet werden kann.

⁶Nirgendwo außer in Indien ist das für das Normalindividuum (die meisten) Unwissbare der Gegenstand einer derartigen Unzahl von Spekulationen gewesen. Nirgendwo sonst sind nachdenkende Menschen darauf eingestellt gewesen, sich in der Wirklichkeit zu orientieren und Antwort auf die Fragen um die Beschaffenheit des Daseins und den Sinn des Lebens zu suchen.

⁷Indien bietet ein breites Spektrum aller bestehenden religiösen und philosophischen Anschauungen. Die Mehrzahl sind Hindus, welche neben einer Unzahl von niedrigeren Göttern auch die noch fehlgedeuteten, gänzlich mißlungenen Symbole für die drei Aspekte des Daseins haben: die Materie (Brahma), das Bewußtsein (Vishnu) und die Bewegung (Shiva).

⁸Die belastende Befürchtung der Hindus ist die „Seelenwanderung“, ein seit Jahrtausenden eingeätzter Volksaberglaube. Zu glauben, daß man bald Kuli, bald Kuh, bald Krokodil, bald wohnend in einer Nuß sein könnte usw., muß sich wenig verlockend ausnehmen, besonders für einen Brahmanen. Bei allen, welche einer derartigen Fiktion zum Opfer gefallen sind, wird schließlich der Wunsch dominieren, einem derartigen Schicksal um jeden Preis zu entgehen. Und da das Schicksal (Karma) ein Ergebnis der Bewußtseinsäußerungen des Individuums ist, kann die Befreiung von der Seelenwanderung und das Erlöschen im Nirvana allein durch das Töten aller Bewußtseinsäußerungen erreicht werden, vor allem durch Freisein von aller Art von Begehren nach etwas im Leben.

⁹Dieser Grundgedanke zeigt eine Unzahl von Abänderungen von den primitivsten Vorstellungen bei der niedrigsten Kaste bis zu den ausgeklügeltesten und verwickeltsten logischen Spekulationssystemen der Brahmanen. Eine weit verbreitete Auffassung ist, daß jener, dem es geglückt ist, in der Kaste der Brahmanen „zweimal geboren“ zu werden, das Nirvana in Reichweite habe.

¹⁰Die unerschöpfliche, rastlose indische Spekulation (hauptsächlich in der Brahmanenkaste), welche ständig von jedem Einfall umfassende logische Systeme ausarbeiten und ständig mit neuen Fiktionen arbeiten muß, begnügt sich nie mit einem ein für allemal klargelegten System, sondern spinnt ihr Netz von luftigsten Abstraktionen weiter. Ein abendländischer Logiker würde staunend vor der Schärfe dieser Schlußfolgerungen stehen. Was bestätigt, daß Logik keine Wissensprobleme löst.

¹¹Ein Beweis dafür, daß der Philosoph Hermann Keyserling die indische Mentalität verstand, war seine Beobachtung, daß der Grund für das Mißlingen des Buddhismus in Indien war und bleibt, daß er weiterer Spekulationsraserei entgegenwirkt, um nicht zu sagen, sie unmöglich macht.

7.2 Die Yogaphilosophie

¹Das Folgende ist ein Vergleich zwischen der Auffassung der Wirklichkeit der Esoterik (der Hylozoik) und der Yoga-Philosophie. Ein solcher Vergleich hat sich als immer notwendiger erwiesen. Jene Yogis, welche im Abendland den Yoga vorzustellen versucht haben, entbehrten des Wissens um die Esoterik. Und jene Abendländer, welche den Yoga behandelt haben, haben keine Voraussetzungen für die Beleuchtung einschlägiger Probleme gehabt.

²Von den vielen philosophischen Systemen, die in Indien vorkommen, gehen die Yogis besonders von zweien aus. Das eine ist jenes Gedankensystem, welches Patanjali bei der Abfassung seiner Sutras benützt hat, nämlich Sankhya. Das zweite ist jene Ausformung von Vedanta, welche von Shankara geprägt wurde.

³Sankhya ist ein dualistisches System, was Vedanta auch war, bevor Shankara es wieder aufbereitete.

⁴Sankhya geht von der Materie (Prakriti) und dem Bewußtsein (Purusha) aus, Vedanta von der Materie (Akasha) und der Energie (Prana). Im Sankhya fehlt die Energie, im Vedanta das Bewußtsein. Die fehlenden Aspekte werden statt dessen dem Individuum nahezu als Eigenschaften zugeschrieben.

⁵Die drei Qualitäten (Gunas), welche Prakriti zugeordnet werden (Sattva, Rajas, Tamas), sind laut der Esoterik Materie-Energien der drei Atomarten 45, 47 und 49.

⁶Weder im Morgenland noch im Abendland ist es den Philosophen geglückt, das Grundproblem des Daseins zu lösen: die Dreieinigkeit, die drei Aspekte des Daseins.

⁷Jene Yoga-Philosophen, welche europäische Philosophie studiert haben, sind bei Schopenhauers als der mit ihrer eigenen am meisten übereinstimmenden Philosophie stehengeblieben. Schopenhauer selbst ging auch seinerseits von den Upanishaden aus. Sie zitieren sein „Raum, Zeit und Kausalität“, vergessen jedoch, die beiden grundlegenden Aspekte „Wille und Vorstellung (Bewußtsein)“ zu erwähnen. Als die Subjektivisten, welche sie alle sind, haben sie den Materieaspekt ausgelassen.

⁸Die Form, welche Vedanta durch Shankaras Behandlung bekam, wird „Advaita“ genannt, obgleich die falsche Bezeichnung „Vedanta“ ebensooft Verwendung findet.

⁹Shankara rangierte den Materie-Aspekt aus dem Vedanta aus, mit dem absoluten Subjektivismus als Ergebnis. Advaita verneint die Existenz der Materie, verneint, daß es irgendeine Wirklichkeit außerhalb von uns gibt, leugnet, daß irgendetwas anderes als das Selbst, Atma oder Nirvana existiert. Alles andere ist nur „Name und Form“, ein Betrug der Sinne, Scheinwirklichkeit, Illusion, Maya. Den Individuen fehlt eigene Existenz, sie sind betrügerische Emanationen oder Reflexe des kosmischen Selbst.

¹⁰Einer der Gründe für die irri­ge Auffassung der Wirklichkeit bei den Yogis ist ihre Unkenntnis von den drei Aspekten des Daseins. Jede Materiewelt ist verschieden von jeder anderen, auf verschiedener Uratomdichte beruhend. Die Auffassung von der Wirklichkeit muß also in den verschiedenen Welten unterschiedlich sein.

¹¹Im großen gesehen, gibt es drei gänzlich verschiedene Arten sogenannter Erkenntnistheorie: die der abendländischen Lebensunkenntnis, die der indischen Illusionsphilosophie (Advaita) und die der Hylozoik.

¹²Die abendländische ist entweder der gewöhnliche agnostische oder skeptische Physikalismus, welcher das Bestehen von allem verneint, was nicht alle feststellen können, und das Bewußtsein als eine Eigenschaft der organischen Materie betrachtet oder der philosophische Subjektivismus, welcher die verschiedenen Arten von Bewußtsein beim Menschen in eine fiktive, „immaterielle“ oder „geistige“ Bewußtseinswelt verlegt.

¹³Die Advaita-Philosophie begeht den grundlegenden Fehler, die Wirklichkeit in einer Welt von der Wirklichkeitsauffassung einer anderen Welt aus zu beurteilen und kommt deshalb zu lauter Ungereimtheiten. Die Wirklichkeitsauffassung in beispielsweise Welt 45 ist logisch unmöglich sowohl für 47-Ichs, als auch für 43-Ichs. Die Philosophen müssen lernen, „dieses ist dieses“ in jeder Welt sein zu lassen.

¹⁴Die psychologische Erklärung der Illusionsphilosophie kann sein, daß die in niedrigeren Atomarten involvierten Atome bei der Auflösung der Materie in die nächsthöhere Art übergehen. Wenn das 45-Atom „gesprengt“ wird, wird es in 44-Atome aufgelöst.

¹⁵Die Hylozoik behauptet, daß jede Welt ihre eigene unausweichliche Wirklichkeit ist, ebenso real, wie die Wirklichkeit aller übrigen Welten für jene, welche sich darin befinden. Die drei Wirklichkeitsaspekte nehmen sich in den verschiedenen Welten nicht nur verschieden aus, sondern sie sind auch verschieden.

¹⁶Vedanta war gedacht als eine Reaktion gegen den Physikalismus und enthielt eine Betonung des Bewußtseinsaspekts, aber deshalb nicht in seiner ursprünglichen Form eine Ausmerzung des Materieaspektes. Dies war der Fehler (mit Advaita), welchen Shankara, der im 9. Jahrhundert lebte, beging. Der erste Shankara erschien kurz nach Buddha.

¹⁷Das Bewußtsein kann nicht ohne materielle Unterlage bestehen. Die Bedeutung des Bewußtseinsaspektes steigert sich und die Bedeutung des Materieaspektes verringert sich mit jeder höheren Welt. Ein Irrtum ist es jedoch, das absolute Bestehen des Materieaspektes zu leugnen, und ein noch größerer, von dessen Bedeutung in den Welten des Menschen abzusehen. Shankaras Illusionsphilosophie ist eine mentale Fiktion in der Welt der emotionalen Illusionen.

¹⁸Die Esoterik erklärt, wie Shankara auf seine anscheinend barocke Idee kommen konnte.

¹⁹Es gibt nur ein Bewußtsein: das kosmische Gesamtbewußtsein, an welchem jedes Uratom unveräußerlichen Anteil hat, und alles Bewußtsein ist sowohl kollektiv wie auch individuell. Sieht man vom Materie- und Bewegungsaspekt des Daseins ab, so bekommt der Bewußtseinsaspekt eine alles beherrschende Bedeutung. Man braucht deshalb nur die Konsequenzen folgender Tatsachen zu bedenken. Das physische Atom (49:1) enthält 48 immer höhere Arten von Atomen und Milliarden Uratome. Das physische Atom, der Involutionenmaterie zugehörend, hat bereits aktualisiertes, passives Bewußtsein und hat also ebenso viele Bewußtseinspunkte wie Uratome. Der ganze Kosmos ist ein Bewußtsein, zu einem bedeutenden Teil aktiv, auf jeden Fall aktiviert.

²⁰Die Spekulation des Advaita zeigt die Allmacht der Phantasie, wenn es ihr geglückt ist, außer Reichweite der logischen Kontrolle zu kommen, und dem Schicksal zu entgehen, gleich Ikaros einem allzu greifbaren Kontakt mit der Wirklichkeit ausgesetzt zu werden.

²¹Bezeichnend für indische Mentalität ist, daß sowohl Sankhya als auch Advaita anscheinend unter dem gleichen Turban ganz gut miteinander auskommen können. Nachdem man mit Hilfe des Sankhya (des Materieaspekts) die Erscheinungen des Daseins erklären konnte, hindert nichts daran, das Werk mit dem Übergang zu Advaitas Illusionsphilosophie zu krönen

und sich in den luftigsten Abstraktionen zu verlieren. Sollte man aus irgendeinem Grunde dazu gezwungen sein, aufs neue eine vernünftige Erklärung für die ärgerlichen materiellen Tatsachen zu geben, taucht man ungeniert mit einem Salto mortale wieder in den Dualismus hinunter und kann anscheinend derartige akrobatische Kunststücke beliebig oft wiederholen.

²²Es ist diese mentale Beweglichkeit und die Unklarheit der fließenden Definitionen, welche persönliche und subjektive Gestaltung neuer Gedankensysteme erleichtert. Es gibt keine fixierte Anschauung, sondern jeder Yogaheilige hat seine eigene Gestaltung der gemeinsamen Grunddogmen. Dies ist es, was bewirkt, wie Vivekananda sagte, daß in Indien jährlich neue Sekten entstehen. Kritik von Seiten Außenstehender ist deshalb eine schwierige Sache, denn was man auch sagen mag, so haben die Yoga-Philosophen immer die Möglichkeit, sich auf eine andere Autorität zu berufen.

²³Die Sankhya-Philosophie wird vom Yogi verwendet, bis er „Selbstrealisation erreicht“ hat und in dieser „eins mit Gott“, Gott geworden ist. Von da an eignet sich nur Advaita, welchen man als die Auffassung der Allwissenheit vom Dasein ansieht. Das ist eine wunderliche Art von Allwissenheit, welche in Unkenntnis des Bestehens von Folgendem ist:

49 kosmische Atomwelten

42 molekulare Sonnensystemwelten

6 immer höhere Naturreiche im Sonnensystem (in den Welten 43–49)

6 immer höhere göttliche Reiche (in den Welten 1–42)

die Sonnensystemregierung

die Planetenregierung

die planetare Hierarchie

und die im übrigen unwissend ist von:

den drei Aspekten des Daseins

der Urmaterie

der Involutionenmaterie

der Evolutionsmaterie

dem menschlichen Ich in der Kausalhülle

der Reinkarnation zum Unterschied von der Seelenwanderung, um nur einige Tatsachen zu nennen.

²⁴Der grundlegende Unterschied zwischen Pythagoras' Hylozoik und Shankaras Pantheismus ist, daß Advaita annimmt, Bewußtsein könne ohne materielle Unterlage existieren, wogegen die Hylozoik behauptet, das Bewußtsein keine selbstständige Existenz unabhängig von Materie besitzen kann, sondern notwendigerweise immer an Materie geknüpft ist.

²⁵Laut dem Pantheismus muß das Leben eines vernünftigen Zweckes entbehren. Die Weltseele sondert die individuelle Seele ab, welche nach einem sinnlosen Herumirren („Seelenwanderung“) durch die vier Naturreiche schließlich das Nirvana erreichen kann und dadurch vernichtet wird, daß sie zu einer ewig unveränderlichen Weltseele zurückgeht, welche blind und automatisch, ohne Zweck, arbeitet. Leicht verständlich ist die Annahme, daß das Selbstbewußtsein ohne festen Punkt für eigene Existenz mit der Urseele zusammenschmelzen muß, sobald es von der Materie befreit ist.

²⁶Laut der Hylozoik ist der Kosmos aus Uratomen (Monaden) mit potentielltem Bewußtsein zusammengesetzt, die im Manifestationsvorgang zum Leben erweckt werden und danach, vom Mineralreich an durch immer höhere Naturreiche, in immer höheren Materiewelten, immer größeres Teilhaben am kosmischen Gesamtbewußtsein erwerben, welches aus dem kollektiven Bewußtsein sämtlicher Monadensystemen gebildet wird. Das Individuum ist also ewig unsterblich und der Sinn des Daseins ist die Entwicklung des individuellen Bewußtseins und dessen Expansion zu kosmischer Allwissenheit und Allmacht. Rückgang von höherem zu niedrigerem Naturreich ist selbstverständlich ausgeschlossen.

²⁷Jedes Sonnensystem, jeder Planet, jede Welt im Planeten, bildet ein Bewußtseins-

kollektiv, an welchem jede Monade (Uratom) unveräußerlichen Teil hat. Je mehr die Teilhaftigkeit der Monade in dieser gesteigert wird, desto größer ist die Verantwortung. Das Schicksal des Sonnensystems ist das Ergebnis der Tätigkeit aller Monaden. Alle beeinflussen alle. Auch die Menschheit bildet eine Kollektivität im Kollektiv.

²⁸Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß Yoga Exoterik und nicht Esoterik ist.

7.3 DIE FIKTIONEN DES YOGA

¹Die „Rishis“, die Lehrer in den Tempelschulen von Atlantis, unterrichteten die intellektuelle Elite im Wissen um die Wirklichkeit.

²Diejenigen, welche wirklichen Nutzen aus dieser Unterweisung zogen (bedeutend ältere Kausalwesen als die übrige Menschheit), sind schon längst in das fünfte Naturreich übergegangen.

³Von den übrigen haben jene, welche genügend Verständnis besaßen, das Wissen nicht zu mißbrauchen, sich dieses Wissens in den esoterischen Wissensorden wiedererinnern dürfen.

⁴Jenen, die der schwarzen Priesterschaft angehörten oder folgten, glückte es, das „Mentalprinzip“ (den Wirklichkeitssinn des mentalen Auffassungsorgans) so zu zerstören, daß es der Inkarnationen von ca. 50.000 Jahren bedurfte, es „wiederherzustellen“. Für viele reicht es anscheinend nicht einmal damit. Sie idiotisieren ihre Vernunft auch weiterhin.

⁵Daß die Inder von allen Völkern die erstrangigsten Bewahrer des Wissens wurden, beruht darauf, daß der „Manu“ die älteste arische Rasse eine eigene Kaste (die Brahmanen) bilden ließ und der „Bodhisattva“ dieser Kaste soviel an Wissen zu verwalten gab, unter Beachtung von allerlei Vorsichtsmaßnahmen, daß sie in „geistiger“ Hinsicht eine Sonderstellung einnehmen konnte.

⁶Geistige Zentren mit Klöstern wurden überall in Indien errichtet. Die ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen führten schließlich dazu, daß allein die Hierophanten die „heiligen Schriften“ recht deuten konnten und ausstarben, ehe sie würdige Nachfolger gefunden hatten.

⁷Was an ursprünglichem Wissen heutzutage noch übrig ist, ist – im großen gesehen – eine heillose Mißdeutung. Trotzdem hat es aber der Esoteriker leicht, in den derzeitigen herrschenden Fiktionen das verlorene Wissen wiederzuerkennen. Wie eingezt und unausrottbar diese Fiktionen in der Volksmentalität geworden sind, geht aus den mißlungenen Versuchen des Bodhisattva (später Buddha) hervor, den Vorrang und die Souveränität des gesunden Menschenverstandes zu predigen. Bezeichnend ist es, daß die Brahmanen noch immer ängstlich etwas bewachen, von dem sie glauben, es sei die ursprüngliche Lehre.

⁸Die Yoga-Philosophie stellt die Summe der indischen Lebensphilosophie dar. In dieser Hinsicht ist sie unvergleichlich überlegen allem, was andere Völker geleistet haben, auch psychologisch gesehen. Man könnte sie die Wissenschaft der Emotionalität nennen. Es zeigt sich jedoch, daß die menschliche Vernunft die Probleme des Daseins nicht lösen kann (wie Buddha vor langer Zeit klargemacht hat), daß der Mensch auf dem gegenwärtigen Entwicklungsstand der Menschheit, angewiesen auf seine eigenen Möglichkeiten, nicht einmal den Schleier der Isis heben kann. Dies kann niemand, der nicht Selbstbewußtsein in seiner Kausalhülle erworben hat, in die Platonische Ideenwelt eingetreten ist.

⁹Die aus der Zeit, als die Rishis in Atlantis lehrten, überlieferten Sanskrit-Ausdrücke sind noch immer mißverstanden. Ohne esoterisches Wissen können sie nicht recht gedeutet werden. Die Erklärungen der Yogis für Manas, Buddhi, Nirvana und Atma sind falsch. Nicht einmal die Bedeutung von Wiedergeburt und Karma konnte recht aufgefaßt werden.

¹⁰Die Schriften der Rishis waren ursprünglich in Senezar abgefaßt und wurden später ins Sanskrit übersetzt. Was von diesen oft korrumpierten Texten (Upanishaden und Veda) noch übrig ist, ist jedenfalls für andere als Esoteriker unmöglich zu verstehen. Daß die Sanskrit-Ausdrücke mißverstanden sind, geht bereits aus den unterschiedlichen Bedeutungen hervor, welche sie in verschiedenen Yoga-Schulen bekommen haben.

¹¹Die Yogis nennen „Manas“ bald Denkfähigkeit, bald Seelenkraft, bald eine Funktion der Antahkarana.

¹²Sie nennen „Buddhi“ bald Vernunft, bald Intuition, bald Ahamkara, bald Antahkarana.

¹³Sie nennen „Atma“ bald das Ich, bald die Seele, bald Brahman, bald das Absolute.

¹⁴Antahkarana nennt eine Yoga-Autorität „das innere Werkzeug, womit das Subjekt das Objekt durch Identifikation kennenlernt“. „Antahkarana steht zwischen dem Ich und dem Objekt.“

¹⁵Laut der Esoterik ist Antahkarana das Verbindungsglied zwischen den verschiedenen Hüllen und ihren unterschiedlichen Arten von Bewußtsein.

¹⁶Noch einige Yoga-Zitate dürften in diesem Zusammenhang von Interesse sein:

¹⁷„Die Seele oder Antahkarana bekommt ihre Kraft durch die Vereinigung mit dem Ich oder Atma, was das gleiche ist wie Brahman oder das Absolute.“

¹⁸„Atma der Hindus ist die unveränderliche Wirklichkeit, der große Zeuge, das Bewußtsein selbst.“

¹⁹„Buddhi ist der Zustand der Entschlossenheit, welcher bestimmt, daß dieses ein Baum und nicht ein Mensch ist.“

²⁰Es folgen einige Angaben über die allgemeinen Vorstellungen betreffs der Welten der Yogis, Intuition, Wille, Wiedergeburt, Karma, sowie der für indische Betrachtungsweise typischsten Vorstellungen: Dharma, Selbstrealisation und Samadhi.

7.4 Die Welten der Yogis

¹Laut der Esoterik stehen jenen Individuen, welche das fünfte Naturreich erreicht haben und in die planetare Hierarchie eingegangen sind, die vier planetarischen Atomwelten 46–49 zur Verfügung. Die Individuen im vierten Naturreich leben in drei Atomwelten (47–49), aufgeteilt in fünf Molekülwelten.

²Gewisse Yoga-Schulen sprechen von den fünf kosmischen Welten. Andere begnügen sich mit drei Welten im Universum.

³Jene, welche glauben, der Kosmos habe fünf Welten, bewilligen auch dem Ich fünf Hüllen oder zumindest vier, falls die fünfte und höchste die allumfassende Weltseele Brahman ist. Manche meinen, es könne mit dreien reichen und deren Definitionen erinnern in ihrer Unklarheit an Körper, Seele und Geist der Theologen.

⁴Gewisse Yoga-Schriftsteller sprechen, mit Hinweis auf Patanjali, von fünf verschiedenen Bewußtseinsarten beim Individuum. Es zeigt sich aber, daß die zwei höchsten Arten zu Individuen im fünften Naturreich gehören. Sie entsprechen nämlich dem 46- und 45-Ich-Bewußtsein.

⁵Von Bedeutung sind nicht derartige theoretische Spekulationen, sondern von welchen Welten sie die Möglichkeit haben, aus eigener Erfahrung zu sprechen. Die Yogis können mit ihren Methoden physisch-ätherischen und emotionalen Verstand (Hellsicht oder objektives Bewußtsein über die materiellen Erscheinungen in diesen Welten) erwerben. Was darüber hinausgeht, gehört zum Gebiet der Vermutungen. Es fehlt ihnen die Möglichkeit, objektives Bewußtsein in der Mentalwelt und in höheren Welten zu erwerben.

⁶Jene Welt, welche sie Nirvana nennen (in welcher sie ihr Bewußtsein verlieren), das gemeinsame Endziel sowohl für Hindus als auch für Buddhisten, entspricht bestenfalls ungefähr dem, was der Esoteriker die Kausalwelt oder platonische Ideenwelt nennt. Darüber schweben sie jedoch noch in Unkenntnis.

7.5 Intuition

¹Intuition gibt Wissen durch das Aufzeigen von Gründen und Ursachen.

²Da sowohl Intuition als auch Wille Fähigkeiten sind, welche außerhalb der Reichweite menschlicher Erfahrung liegen, ist es klar, daß die Yogis, ohne esoterisches Wissen, unklare

Vorstellungen davon haben müssen, was sie bedeuten, was auch aus den vagen Definitionen hervorgeht.

³Ursprünglich verstand man unter dem Wort „Intuition“ die unmittelbare und allseitige Auffassung der Gottheit von Wirklichkeit und Geschehen. Plotinos z.B. benutzte das Wort zur Bezeichnung des absoluten Wissens der Gottheit. Bei den Yogis ist Intuition in der Regel das Ergebnis rascher Auffassung von Emotionalerschwingungen, welche immer in sich irgendeine Art von Mentalschwingungen enthalten. Die Psychologen sprechen von augenblicklichem Überschauen, rascher Synthese-Funktion bei entwickelter Vernunft. Oft handelt es sich um unmittelbares Verständnis, gegründet auf die Wiedererinnerung und das Wiedererkennen des Unterbewußtseins. Einige verstehen unter „Intuition“ Ideen-Erwerb von irgendeiner der emotionalen oder mentalen Arten von Überbewußtsein des Menschen. Man hat auch Eingebung, Inspiration, Offenbarung vorgeschlagen. Diese stellen jedoch eine bewußte oder unbewußte Beeinflussung von Seiten eines anderen Individuums dar. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist das Wort „Intuition“ durch Mißbrauch dazu degradiert worden, Einfälle, Grillen, allerlei Phantastereien zu bezeichnen.

⁴Betreffs höherer Arten von Materie und Welten mit deren Arten von Bewußtsein und Energie haben im Wortschatz der Alltagssprache Bezeichnungen gefehlt. In ihrer Unfähigkeit, neue Ausdrücke für neue Tatsachen zu finden, haben Schriftsteller der Esoterik sich vorhandener Worte bedient, welche durch „Uneingeweihte“ heillos idiotisiert worden sind. Auch die von Vyasa und Patanjali gebrauchte Sanskrit-Terminologie hat sich als ungeeignet erwiesen, nicht zuletzt deshalb, weil sie von Yoga-Autoritäten und brahmanischen Schriftgelehrten falsch aufgefaßt worden ist. Um der herrschenden Begriffsverwirrung abzuweichen, dürfte es Grund genug sein, zu mathematischen Bezeichnungen überzugehen.

⁵Diese Hilflosigkeit hat jedoch bewirkt, daß esoterische Schriftsteller Intuition auf zwei ganz verschiedene Arten von Bewußtsein angewendet haben, auf Kausalbewußtsein (47:1-3) sowie Essentialbewußtsein (46:1-7).

⁶Esoterisch wurde das Mentalbewußtsein als „der sechste Sinn“ und die Intuition als „der siebente Sinn“ bezeichnet.

⁷Während der Inkarnation hat das Mentalbewußtsein drei Hauptfunktionen: teils ermöglicht es dem Ich, mit Hilfe der sogenannten fünf Sinne des Organismus physische Tatsachen festzustellen, teils im Gehirn diese Tatsachen zu begrifflichen Systemen zu verarbeiten, teils dient es als Vermittler zwischen Unter- und Überbewußtsein.

7.6 Wille

¹Dem Menschen fehlt Wissen vom Willen, seinem Wesen und den Gesetzen für seine Handhabung. Aber die Unwissenheit wußte natürlich alles von dieser Sache und so kam es, daß die Bezeichnung „Wille“ auf alles angewendet wurde, was mit Wünschen, Vorsatz, Streben, Handlungsfähigkeit usw. zu tun hatte.

²Das Wort „Wille“ war ursprünglich die symbolische Bezeichnung für den Bewegungsaspekt (den Willensaspekt).

³Dynamis wirkt auf zwei Weisen: indirekt im Materieaspekt als Initialimpuls für Materieenergie sowie direkt durch aktives Bewußtsein.

⁴Die Bezeichnung „Wille“ bedeutete die Fähigkeit des Bewußtseins, Dynamis durch sich wirken zu lassen. Je höher die Art von Bewußtsein, desto größer die Möglichkeit der Dynamis. Das höchste Bewußtsein ist auch die höchste „Macht“.

⁵In ihrem anscheinend hilflosen Mangel an Worten haben esoterische Schriftsteller die Bezeichnung „Wille“ auf die höchste Art von Bewußtsein sowohl im fünften als auch im sechsten Naturreich angewandt, also auf sowohl 45- wie auch 43-Bewußtsein. Dies hat nicht dazu beigetragen, die Klarheit zu vermehren oder die Begriffsverwirrung zu vermindern.

⁶Der „Wille“ des Menschen ist in physischer Hinsicht Vitalität und Aktivitätsfähigkeit,

emotional: Anziehung und Abstoßung, mental: festgehaltenes Motiv (üblicherweise Motiv der Handlung).

⁷Der theologische Zankapfel des „freien“ Willens des Menschen beruhte auf der Unkenntnis davon, daß „der Wille“ „bestimmt“ ist von Motiven und daß das stärkste Motiv siegt.

⁸Andere Probleme betreffen teils die Unfähigkeit, Wissen oder Vorsätze in Handlung umzusetzen, bevor erforderliche Handlungsfähigkeit erworben worden ist, teils den Kampf zwischen einander entgegengerichteten Arten von Wünschen. Coués Satz, daß die Phantasie immer gewinne, wenn der „Wille“ und die Phantasie miteinander in Konflikt geraten, beruhte auf fehlender Einsicht darin, daß es tatsächlich eine Frage um verschiedene Wünsche war, und daß er den suggestivsten Wunsch Phantasie nannte.

7.7 Wiedergeburt

¹Der erdrückendste Beweis der Unwissenheit der Yogis um die Wirklichkeit ist ihr Glaube an die „Seelenwanderung“. Sie wissen nicht einmal, daß Rückgang von höherem zu niedrigerem Naturreich ausgeschlossen ist, daß der Mensch nicht als Tier wiedergeboren werden kann.

²Die wichtigste Autorität der Ramakrishna-Yogis ist, nach dem Stifter dieser Schule, Vivekananda. Dieser meinte allen Ernstes, sein Hund wäre eine Inkarnation eines vorher verstorbenen Freundes.

³Es ist hoch an der Zeit, daß die Yogis diese allzu bloßstellende Verirrung aufgeben und ihren Nachfolgern den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Seelenwanderungsglauben des Volksaberglaubens und dem Reinkarnationswissen der Esoterik klar machen.

⁴Diese Unkenntnis ist der beste Beweis dafür, daß die Yogis ihre vorhergehenden Inkarnationen nicht studieren können, und daß keiner von ihnen Kausal-Ich werden konnte. Falls es jemandem gelungen sein sollte, hat er aufgehört, ein Yogi zu sein. Wenn das Individuum objektives Selbstbewußtsein in seiner Kausalhülle erworben hat, derselben Hülle, welche für den Übergang vom Tier- ins Menschenreich erforderlich ist, kann es all jene Inkarnationen studieren, bei denen diese dauerhafte Hülle dabeigewesen ist. Die Kausalhülle kann nicht in einem Tierkörper inkarnieren.

⁵Beim Übergang vom Menschenreich zum fünften Naturreich erwirbt das Ich in der Kausalhülle eine neue Hülle in dieser höheren Welt (46) und wird damit ein Essential-Ich, ein 46-Ich.

⁶Aufgrund all der herrschenden Fehlauffassungen kann nicht genügend klar eingeschärft werden, daß die Kausalhülle in der Kausalwelt jene Hülle ist, welche das Individuum (die Monade, das Ich) zum Menschen macht, daß die Kausalhülle die „Seele“ des Menschen ist, ebenso wie einmal die Superessentialhülle in der Welt 45 der „Geist“ des Individuums werden wird. Die Kausalhülle kann niemals als Tier inkarnieren. Jene Erscheinung, welche „Besessenheit“ genannt wird, ist die Folge davon, daß die Emotionalhülle eines anderen die Emotionalhülle des rechtmäßigen Besitzers wegzudrängen sucht. Dies hat nichts mit Reinkarnation zu tun.

⁷Die ganz besonders mißlungene Bezeichnung „Unsterblichkeit“ bei den Theosophen mag in diesem Zusammenhang erklärt werden. „Unsterbliche“ wurden die genannt, welche ihre Bewußtseinskontinuität nie mehr verlieren können, sei es bei Reinkarnation oder bei Auflösung des Sonnensystems.

7.8 Karma

¹Die Lehre vom Karma (dem Gesetz für Aussaat und Ernte, dem Gesetz für Ursache und Wirkung) ist, ebenso wie die Lehre von der „Seelenwanderung“, den meisten Indern gemeinsam. Daß diese beiden (ursprünglich esoterischen) Lehren vom Unwissen entstellt worden sind, gehört zum Unvermeidlichen, da der Mensch eine anscheinend unheilbare Neigung hat, fehlende Tatsachen durch Spekulationen zu ersetzen, und mit offenbar unverbesserlicher Ein-

gebildetheit blind glaubt, daß die Grillen seiner Lebensunkenntnis in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit seien.

²Laut der Esoterik ist der Kosmos eine gesetzmäßige Ganzheit. Der kosmische Manifestationsvorgang geht nach unerschütterlichen Materie- und Energiegesetzen (Naturgesetzen) vor sich. Die für den Bewußtseinsaspekt geltenden Lebensgesetze verbleiben ebenso unerschütterlich gültig. Das Gerede vom „Gesetze aufheben“ zeugt von Unkenntnis. Man kann sich von der Wirkung einer niederen Art von Energie mit einer höheren Energie freimachen, jedoch nicht Gesetze aufheben, welche Ausdruck für unveränderlich wirkende Kräfte sind.

³Niemand kann die für die Bewußtseinsentwicklung geltenden Lebensgesetze aufheben. Innerhalb seines kleinen Machtbereiches hat aber jedes Wesen nach dem Freiheitsgesetz ein gewisses Maß von Freiheit, das mißbraucht werden kann.

⁴Lebt der Mensch in Übereinstimmung mit den Lebensgesetzen, so geht seine Entwicklung auf die raschest mögliche Weise, reibungsfrei, harmonisch und mit größtmöglichem Maß an Glück vor sich. Jeder Irrtum in bezug auf die Lebensgesetze (bekannte oder unbekante) bringt jedoch Folgen mit sich, dazu angetan, das Individuum nach und nach (die Anzahl der Inkarnationen hierzu ist seine eigene Sache) zu lehren, die Gesetze zu finden und sie richtig anzuwenden. Hat es anderen Wesen Leid zugefügt, so muß es selbst das gleiche Ausmaß an Leid erleben. Dies ist das Gesetz der unbestechlichen Gerechtigkeit, von dem keine Gnade der Willkür befreien kann.

⁵Es gehört zum Dharma des Menschen, alles zu tun, was er nur kann, um das Leid in der Welt für alle Wesen unter allen Umständen zu verringern. Diejenigen, welche sich weigern zu helfen, wenn sie können, begehen eine Unterlassung, welche ihre Folgen zeitigen wird, und keineswegs die geringsten.

⁶Die Auffassung der Brahmanen vom Karma, daß es unvermeidliches Schicksal sei, daß man dem Karma dadurch „in die Quere kommen“ könne, indem man versucht, Leid und Not abzuwenden, zeugt von verhängnisvoller Lebensunkenntnis. Niemand kann irgendeinem Gesetz „in die Quere kommen“. Muß jemand leiden, so kann keine Macht der Welt diese Sache verhindern. Jenes Leid, das wir anderen zugefügt haben, kann durch freiwilliges „Opfer“ in kommenden Leben gutgemacht werden.

⁷Ausdrücklich sagt die planetare Hierarchie, daß kein Mensch das Gesetz des Karma recht verstehen könne. Dies bedeutet jedoch nicht, daß man nicht versuchen soll, es zu verstehen.

⁸Jene Lebensprobleme, welche das Individuum selbst lösen muß, um sich zu entwickeln, kommen Leben für Leben wieder, bis sie auf rechte Weise gelöst worden sind. Das Gesetz der Selbstverwirklichung ist ein unerschütterliches Gesetz, welches angibt, daß das Individuum in allen Reichen – mögen sie planetarisch oder kosmisch sein – selbst alle Eigenschaften und Fähigkeiten erwerben muß, die zu weiterer Entwicklung im nächsthöheren Reich notwendig sind.

7.9 Dharma

¹Die Rishis lehrten die Zweckmäßigkeit des Daseins, lehrten, daß der Zweck des Lebens die Evolution von allem und das Ziel des Lebens kosmische Vollkommenheit sei. Von dem, was sie lehrten, ist Dharma das, was vielleicht am besten seinen ursprünglichen Vernunft- oder Wirklichkeitsgehalt bewahrt hat.

²Obwohl Schicksalsgesetz und Dharma nicht genau die gleiche Bedeutung haben, erleichtert es doch das Verständnis, wenn man Karma als Erntegesetz und Dharma als Schicksalsgesetz betrachtet. Unrichtig ist es, diese beiden als dasselbe Gesetz und überdies im fatalistischen Sinn aufzufassen.

³Dharma ist die innerste Natur jedes Individuums, ist das, was sein eigentliches Wesen ausmacht. Dharma ist das Gegebene in der Zuordnung der Dinge. Es ist das Dharma des Feuers, zu brennen. Es ist das Dharma des Baumes, Wurzeln zu schlagen, zu wachsen,

Blätter, Blüten und Früchte zu setzen. Es ist das Dharma der Tiere, nach ihrer Eigenart und nach dem Streben ihres innewohnenden Instinkts nach Vollendung ihrer Bestimmung zu leben. Dharma ist der Sinn des Lebens jedes Individuums.

⁴Das Dharma des Menschen ist auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen, in verschiedenen Lebensumständen verschieden. Jeder einzelne hat sein besonderes Dharma, seine Lebensaufgaben zu lösen, seine Pflichten zu erfüllen. Der Mensch lebt in einem Zustand der Unsicherheit und Ungewißheit, wenn er nicht nach besten Kräften, seinem Dharma gemäß, wirkt. Menschlichkeit ist das Dharma der Menschheit.

⁵Wir sind teils frei, teils unfrei. Frei werden wir in dem Maße, wie wir Wissen um das GESETZ erworben haben, sowie die Fähigkeit, dieses Wissen anzuwenden. Je weiter unten auf der Leiter der Entwicklung wir stehen, desto unfreier sind wir. Frei vom Niederen werden wir durch das Aufgehen im Höheren. Gänzlich frei werden wir erst, wenn wir die höchste Göttlichkeit erreicht haben werden, und diese erreichen wir dadurch, daß wir nach und nach in immer höheren Reichen das GESETZ entdecken und anwenden.

⁶Wir wähnen uns frei, wenn wir gemäß unserer Eigenart handeln. Solange uns jedoch das Wissen um das GESETZ und die Fähigkeit zu seiner rechten Anwendung fehlen, begehen wir nur Fehler, welche uns in die Zwangsverhältnisse und Zwangsvorstellungen der Unfreiheit führen, bis wir die Irrtümer durch ihr Erleben eingesehen haben. Unfrei sind wir, wenn wir uns gegen unser Schicksal, unser Dharma, dem Sinn unserer Inkarnation auflehnen, wenn wir gegen die Einheit handeln, wenn wir von den Fiktionen und Illusionen unserer Lebensunkenntnis und den zugehörigen Vorstellungen von Recht und Unrecht beherrscht werden, solange sich unsere Eigenart nicht das GESETZ, von dem wir Kenntnis erworben haben, einverleibt hat und es automatisch und instinktiv anwendet.

⁷Wir erreichen die Freiheit nicht durch Quietismus, durch das Unterlassen von Handlung. Mit Untätigkeit, Müßiggang, mit der Bitte an die Gottheit, das zu machen, was zu tun unser Dharma ist, gibt es keine Entwicklung. Wir machen uns dadurch frei, indem wir handeln, zu allem was uns begegnet positive Stellung nehmen, indem wir die göttlichen Kräfte in und durch uns Wirken lassen, was unfehlbar geschieht, sobald wir die Hindernisse für deren Empfang beseitigen.

⁸Das Leben setzt jeden von uns auf den Platz, welcher am besten für uns ist, was keineswegs immer der ist, den wir als den besten ansehen. Wenn wir dies nicht verstehen, sondern selbstgewählte oder vom Leben auferlegte Pflichten als eine Bürde auffassen, deren wir uns widerwillig mit einem Gefühl der Unfreiheit annehmen, so verstehen wir das Leben nicht und entbehren der rechten positiven Einstellung. Fällt es uns schwer, uns dareinzufinden, daß wir für die uns vom Leben zugeteilte Arbeit überqualifiziert sind, daß unsere Kapazität nicht richtig geschätzt wird, daß wir als scheinbar unbedeutende Nullen durch das Leben gehen müssen, so zeugt dies davon, daß wir von vielen, auf niederen Niveaus vielleicht wünschenswerten, auf höheren jedoch höchst unangebrachten Eigenschaften befreit werden müssen. Viele notwendige Eigenschaften sind es, welche wir in untergeordneten, unansehnlichen Stellungen und unter schwierigen Verhältnissen erwerben. Wir machen auch einen ganz anderen nützlichen Einsatz, wenn wir gelernt haben, die erworbene Tauglichkeit dort ein williges Werkzeug werden zu lassen, wohin uns das Schicksal gestellt hat, gelernt haben, uns darein zu finden, nur Nullen zu scheinen, nur Werkzeuge zu sein. Ehre und Auszeichnungen haben ebenso wie Macht und Reichtum ungeahnte Möglichkeiten, die Schwingungen in unseren niedrigeren emotionalen Molekülarten, den Regionen der Illusionen und der falschen Bewertungen, zu beeinflussen. Dadurch, daß wir willige Werkzeuge für höhere Kräfte sind, erwerben wir die Voraussetzungen dafür, Werkzeuge für noch höhere zu werden.

⁹Unsere wirkliche Gebundenheit sehen wir nicht. Von der, welche wir sehen, können wir uns auch freimachen. Eine wichtige Voraussetzung für Freimachung ist, daß wir im Gefühl von Freiheit und Glück, welches auf unserer Lebenseinstellung beruht, leben. Das ganze

Leben verändert sich für den, welcher sich klarmacht, daß die übliche, negative Einstellung verkehrt ist, daß der Sinn des Lebens Glück ist, daß alles zum Besten aller vorgesehen ist, daß positive Lebensauffassung uns am raschesten vorwärts und aufwärts führt. Alles Negative, jeder Zwang, wirkt hemmend und entkräftigend, macht die Arbeit schwer und unangenehm. Die Sklaven der Pflicht fallen über ihre Unfreiheit, ihre Tugenden und die moraltyrannischen Forderungen der Verantwortung. Der Yogi läßt die göttlichen Kräfte durch sich wirken und wird dadurch frei von Verantwortung für den Ausgang.

7.10 *Selbstrealisation*

¹Die Yogafiktion der „Selbstrealisation“ ist ein typisches Beispiel dafür, wie die esoterischen Begriffe nach und nach ihre eigentliche Bedeutung verloren haben. Das Entsprechende bekommt man im Sprachgebrauch, wenn Ungebildete Worte gebrauchen, welche sie gehört haben und zu verstehen glauben. Nach ein paar Generationen kennen oft nur mehr die Sprachwissenschaftler die eigentliche Bedeutung des Wortes.

²In westlichen Schriften über Yoga kann man lesen, das Ziel der Yogis sei das „Erreichen der Selbstrealisation“. Wird für diesen Ausdruck eine Erklärung gegeben, so ist diese oft ebenso unklar wie irreführend. Manchmal kann man Abendländer erklären hören, Selbstrealisation bedeute für die Yogis, daß sie Selbstvertrauen, Freiheit von Furcht und Unruhe, edle Gleichgültigkeit gegenüber allem Geschehen (das Gegenteil vom „das spielt keine Rolle“ der Lebensunkenntnis) und Befreitsein von eigenen Wünschen erlangt hätten. Wobei diese Beurteiler offenbar Mittel und Zweck verwechselt haben.

³Die Yogis meinen „Selbstrealisation erreicht“ zu haben, wenn sie das Selbst verwirklicht haben, worunter verstanden wird, daß sie in das kosmische Selbst, Brahman, das Absolute, die Weltseele, eingegangen sind. Dies, so glauben sie, wird möglich, wenn sie durch das Sich-Befreien von allem Materiellen „reiner Geist“ geworden sind.

⁴„Atma ist identisch mit Brahman, ist beim Menschen das individualisierte Brahman, welches in der Täuschung der Sinne den Kontakt mit seinem Ursprung verloren hat. Durch den Yoga findet Gott (Brahman), verloren in der Vereinzelung und inkarniert, den Weg zurück zu sich selbst.“

⁵„Der Yoga sucht methodisch den Menschen (den Atma) mit seinem wahren Wesen (dem Brahman) zu vereinen.“

⁶Aller indischer überphysischer Spekulation gemeinsam ist der Glaube, daß die Entwicklung mit dem Menschen ihr Endziel erreicht habe, daß der Mensch das Endergebnis der „schöpferischen Entwicklung“ sei und daß die höchste Aufgabe des Menschen das Erreichen der Gottheitsstufe sei.

⁷Die Yogis glauben, daß der Mensch Gott werden kann und daß alle ihre großen geistigen Führer es geworden sind. Ihre religiöse Geschichte ist die Erzählung von allen Menschen, welche Götter geworden sind. Von solchen wimmelt es denn auch in ihrer Mythologie.

⁸Natürlich herrschen bei denen, welche glauben, die Götter besäßen ein selbstständiges Dasein und wären nicht in die Weltseele eingegangen, unterschiedliche Ansichten über die Rangordnung der verschiedenen Götter und darüber welche Sphären diese bewohnen.

7.11 *Samadhi*

¹Laut Yogaautoritäten kann das Wort „Samadhi“ am einfachsten mit Überbewußtsein des Individuums übersetzt werden. Samadhi ist laut diesen ein Trancezustand, in dem das Individuum reiner Geist, Gott, Brahman oder das Absolute wird.

²Es gibt verschiedene Arten von Samadhi und für diese haben die verschiedenen Yogaschulen unterschiedliche Definitionen.

³Man hat Patanjalis verschiedene Arten von Samadhi in zwei Hauptgruppen aufgeteilt: bewußten und unbewußten Samadhi. In den bewußten Zuständen unterscheidet man ver-

schiedene Arten von Gegenständen der Meditation. Im unbewußten Zustand soll sich das Individuum in das Überbewußte verlieren und „reiner Geist“ werden.

⁴Andere meinen, daß das Individuum im unbewußten Samadhi seine Bewußtseinskontinuität verliere und sich beim Wiedererwachen an nichts von dem, was gewesen war, erinnere, aber in der Regel ein Gefühl unaussprechlicher Seligkeit erfahre.

⁵Es ist klar, daß das, was im Schutz des Unbewußten und damit Unwißbaren vorgeht, Gegenstand vieler Spekulationen sein muß. Durchgängig scheint die Auffassung zu sein, daß die „Seele“ in diesem Zustand tätig sei, während der „Körper“ ruhe.

⁶Einige behaupten, daß der von den Yogis Samadhi genannte Trancezustand dadurch hervorgerufen werde, daß es dem in tiefster Kontemplation Versunkenen gelungen sei, sein Bewußtsein auf einen einzigen Punkt zu konzentrieren, so daß das Wachbewußtsein verschwinde. Nachdem das Problem, das Gegenstand für die Analyse der Meditation gewesen ist, nach und nach von allem Unwesentlichen befreit und das Problem also zur Idee reingezüchtet worden ist, wird seine bis dahin symbolische Bedeutung offenbart. Dies solle auf dem Kontakt des Ichs mit der Idee in der Ideenwelt beruhen. So groß solle die Belastung sein, daß das Ich den Kontakt mit dem Gehirn verliert, mit Trance als Folge.

⁷Man hat auch Trancezustände gefunden, welche in physiologischer Hinsicht eher „magnetischem Schlaf“ gleichen, einem kataleptischen Zustand, wobei die Arbeit der motorischen, sensorischen, vegetativen Organe, Atmung, Puls auf ein Minimum beschränkt ist. In diesem Zustand erinnert sich das Individuum an nichts, was es seit dem Verlust des Wachbewußtseins erlebt hat.

⁸Wie soviel anderes bei Patanjali, so gehören mehrere von ihm angedeutete Arten von Samadhi noch immer zum Esoterischen und sind von den Yogis hoffnungslos falsch ausgelegt worden. Manche gelten nicht einmal für Menschen, sondern für Individuen im fünften Naturreich. Als Beispiel für eine Mißdeutung möge der Hinweis reichen, daß der Zustand, welcher im Buch 1, Sutra 16 erwähnt wird, vom Ich erst in den drei höchsten Welten (43–45) erreicht werden kann.

⁹Der überbewußte Zustand im Samadhi ist nicht ein einziger und für alle von gleicher Art. Es gibt eine lange Reihe von Arten des Überbewußtseins, welche nach und nach, durch die gesamte fortlaufende Evolution hindurch, bemeistert werden müssen, nämlich die verschiedenen Arten passiven Bewußtseins in den vom Ich noch nicht aktivierten Molekülarten und Atomarten.

¹⁰Das Wort „Samadhi“ ist also die gemeinsame Bezeichnung für viele verschiedene Arten von Bewußtseinszuständen. Auch für die am weitesten gekommenen Yogaphilosophen ist die ursprüngliche Bedeutung verlorengegangen und kann von anderen als Kausal-Ichs und noch höheren Ichs nicht festgestellt werden.

¹¹Wirklicher Samadhi setzt in erster Linie die Fähigkeit voraus, die Monade–das Ich in das innerste Scheitelzentrum zu zentrieren. In echtem Samadhi ist der Organismus ganz aktiv, dirigiert von der niedrigsten Triade, während die Monade–das Ich, zentriert in irgendeiner von den drei Einheiten der zweiten Triade, anderorts tätig ist, möglicherweise in irgendeiner von ihren drei Welten.

¹²Gewöhnlicher Schlaf wird dann erhalten, wenn die Emotionalhülle mit höheren Hüllen den Organismus mit seiner Ätherhülle verlässt. Samadhi ist technisch gesehen das Verfahren, dies zu jeder beliebigen Zeit tun zu können.

7.12 VERSCHIEDENE ARTEN VON YOGA

¹Die drei ältesten Verfahren des Yoga sind Hatha-, Bhakti- und Raja-Yoga. Hatha-Yoga ist ungefähr 15 Millionen Jahre alt, Bhakti-Yoga etwa vier Millionen Jahre und Raja-Yoga ungefähr fünfzigtausend Jahre alt.

²Hatha-Yoga war das Verfahren der Lemurier, Bhakti jenes der Atlantier und Raja das der

Arier. Hatha war für die Vollendung des Organismus gedacht, Bhakti für die Entwicklung des Emotionalbewußtseins und Raja für die des Mentalbewußtseins. Die planetare Hierarchie hat Agni Yoga ausgearbeitet, eine neue Methode, welche immer noch esoterisch ist, jedoch dazu bestimmt exoterisch zu werden, wenn es die Verhältnisse gestatten (ganz gewiß nicht innerhalb der nächsten hundert Jahre). Er soll das Kausalbewußtsein entwickeln. Der Agni Yoga der Russin Roerich ist nicht der Wirkliche.

³Bekanntlich haben sich die Inder nicht für Zeitrechnung interessiert. Die Jahreszahlen, welche sie nunmehr begonnen haben zu gebrauchen, haben sie im großen und ganzen gesehen von den gänzlich verfehlten Zeitangaben der westlichen Geschichtsschreibung und Archäologie übernommen, die offenbar seit alters her durch die jüdische Zeitrechnung, laut der die Welt im Jahre 4004 v. d. Ztr. erschaffen wurde, beeinflußt worden ist.

⁴Patanjali wird als Urheber der Philosophie des Raja-Yoga angegeben. Eine moderne Yoga-Autorität meint, daß er etwa 150 Jahre v. d. Ztr. gelebt habe. Dies wäre also lange nach Buddha gewesen, welcher im Jahre 643 v. d. Ztr. geboren wurde. Tatsächlich lebte Patanjali ungefähr 9000 Jahre vor unserer Zeitrechnung, welche ja mit dem Jahr beginnt, das man für das Geburtsjahr Jeshus hält.

⁵In einer kleinen Schrift, welche 192 Aphorismen in vier Abteilungen enthält, berichtet Patanjali über das, was bis dahin denjenigen mündlich mitgeteilt worden war, welche in den von Vyasa etwa 35 000 Jahre vorher gestifteten esoterischen Wissensorden eingeweiht worden waren. Der Darstellung lag die exoterische Sankhya-Philosophie zugrunde, welche lange Zeit vorher von der planetaren Hierarchie für die damalige Elite in den Tempelschulen von Atlantis ausgearbeitet worden war.

⁶Vieles gibt es in Patanjalis Schrift, das von den Yogaphilosophen unverstanden geblieben ist. Esoterisches Wissen, welches mißbraucht werden kann, muß jenen vorbehalten werden, die für alle zukünftigen Inkarnationen darauf verzichtet haben, für ihren Teil etwas zu begehren, und die ihr Leben dem Dienst an der Evolution geweiht haben. Der Beweggrund für eigene Entwicklung ist, in diesem Dienst am Leben immer geschickter werden zu können. Jenes esoterische Wissen, welches seit 1875 den ewigen Suchern in immer größerem Ausmaß zur Verfügung gestellt wird, ist so zurechtgelegt, daß Mißbrauch soweit wie möglich vorgebeugt wird. Es vermittelt ein allgemeines Wissen um das Dasein, die Wirklichkeit und das Leben, um von der herrschenden emotionalen Illusivität und mentalen Fiktivität zu befreien.

⁷Die bekanntesten Yogamethoden, welche in nachfolgenden Kapiteln behandelt werden, sind bei weitem nicht die einzigen. Immer mehr Yogaarten werden in Sonderzweige aufgeteilt und irgendeine Grenze für weitere Aufsplitterung ist kaum zu erkennen. Es gibt viele, welche überhaupt nicht oder nur in höchst mangelhafter Form zur Kenntnis des Abendlandes gelangt sind, wie etwa Mantra-, Laya-, Shakti-, Yantra-, Dhyana-, Kundalini-Yoga. Um zu verstehen, was diese Verfahren bedeuten, muß man mit indischer Denkweise besonders vertraut sein.

⁸Ursprünglich gründete sich Mantra-Yoga auf das esoterische Wissen von der Wirkung des Schalls. Die meisten Mantras (Wortzusammenstellungen) sind nunmehr wertlos geworden, weil die Kenntnis ihrer richtigen Intonation, zum Glück der Menschheit, verlorengegangen ist. Laut der Esoterik sind Schall und Energie in höheren Welten synonyme Begriffe. Deshalb wurde die höchste Macht „Logos“ (das Wort) und die Kraftbahnen der Planeten und Sonnen „Sphärenharmonie“ genannt. Nunmehr beschäftigen sich die Mantrayogis zumeist mit Ritual, Tempeltanz und Kunst.

⁹Von den übrigen aufgezählten befaßt sich Laya-Yoga mit der Vitalisierung der Chakras der physischen Ätherhülle und Kundalini-Yoga mit Versuchen, die Energie des Wurzelzentrums zu erwecken. Viele Yogaautoritäten verwechseln diese mit der Energie vom Sakralzentrum. Einschlägige Verfahren haben unzählige Opfer gefordert („Narren stürzen dort hinein, wo Weise sich vor Eintritt hüten“), trotz energischer Warnungen, nicht „mit dem Feuer zu spielen“.

7.13 Verschiedene Arten von Yogis

¹Irreführend ist die populäre Bezeichnung „Yogi“ für alle Inder, welche Sanskrit und indische Philosophie studieren.

²Man kann die Yogis nach vielen verschiedenen Gesichtspunkten einteilen. Die gewöhnliche Einteilung ist die in Hatha-, Raja-, Jnana-, Bhakti- und Karmayogis. Dies ist jedoch deshalb irreführend, weil viele ein System nach dem anderen ausüben, bis alle durchgegangen sind. Andere spezialisieren sich auf ein System.

³Man kann sie nach dem Hauptbeweggrund, der Absicht ihrer Übungen oder Meditationen, einteilen. Manche versuchen, das zu erreichen, was sie den Gottheitszustand nennen. Andere wiederum streben Macht über die Natur an und versuchen, Magier zu werden.

⁴In der Regel meint man wohl, die Hathayogis gehörten zu jenen, die Magier zu werden wünschen. Die Rajayogis betrachten weder diese noch jene, welche sowohl Hatha als auch Raja lehren, als wirkliche Yogis.

⁵Es ist am besten, sich darüber im klaren zu sein, daß sich auch die Yogis auf verschiedenen Entwicklungsstufen befinden und daß es, besonders im Hinblick auf Rajayogis, viele Entwicklungsniveaus innerhalb jeder Stufe gibt.

⁶Eine gewisse Klasse von Rajayogis bilden diejenigen, welche zur sog. Ramakrishna-Mission, am bekanntesten im Abendland, besonders in den Vereinigten Staaten, gehören. Mehr darüber im nächsten Kapitel.

⁷Neben bekannten Yogis gibt es auch unter den Indern selbst unbekanntere, welche ihr System unter strengstem Gelübde des Schweigens einigen wenigen, sorgfältig Auserwählten, lehren. Für niemanden, am allerwenigsten für abendländische „Barbaren“, besteht irgendeine Aussicht, mit diesen in Kontakt zu kommen.

⁸Übrigens ist Yoga nichts für Abendländer. Sie laufen Gefahr, Karikaturen zu werden.

7.14 Ramakrishnas Raja Yoga

¹Dank der Missionstätigkeit seiner Jünger im Abendland hat Ramakrishna (gest. 1886) eine derart autoritative Stellung als Vertreter des indischen Yoga bekommen, daß seine Lebensauffassung verdient, in einem besonderen Kapitel behandelt zu werden.

²Ramakrishna teilte seinen vielen Schülern seine eigene persönliche Lebensanschauung, seine eigene Auslegung der „heiligen Schriften“, seine eigene Erfahrung mit den verschiedenen Yogamethoden mit. Er brach mit der herrschenden Geheimhaltung und ermahnte seine Jünger, seine Verkündigung in alle Völker hinauszutragen.

³In den Augen seiner Schüler war Ramakrishna eine Inkarnation des höchsten Wesens. Er bekam auch von ihnen den Ehrentitel Bhagavan (= Herr der Welt). Mit dem Titel ist nicht einmal Buddha oder Maitreya bedacht worden.

⁴In subjektiver Hinsicht (dem Bewußtseinsaspekt) war er auf manche Weise weiter gekommen als die meisten christlichen Mystiker. Es zeichnet viele Rajayogis aus, daß ihr Mentalbewußtsein die Möglichkeit erlangt hat, mentale Energien zu verwenden, wovon die Abendländer ahnungslos sind, und die Schüler des Yogis glauben, diese Energien gehören zu kosmischer Allwissenheit und Allmacht.

⁵Er war an objektiven Erscheinungen (dem Materieaspekt) völlig uninteressiert. Er meinte, daß die magischen Fähigkeiten der Hathayogis das Individuum im Physischen zurückhielten und zu einem Hindernis für die Bewußtseinsentwicklung würden. Er glaubte, daß der Mensch die Gottheitsstufe am schnellsten erreicht, indem er sich ganz und ungeteilt auf das Bewußtsein konzentriert. Er ging davon aus, daß der Mensch durch Beherrschen der „Seelenkraft“ seine „Göttlichkeit verwirklichen“ könne. Sein Erwerb von physisch-ätherischem und emotionalem objektiven Bewußtsein (Hellsicht) geschah vielmehr automatisch.

⁶Ramakrishna erreichte die höchste Stufe emotionaler Anziehung und erhielt Kontakt mit der Essentialwelt (46). Er wurde jedoch nie ein Kausal-Ich. In die Essentialwelt eintreten und

sie auffassen zu können, setzt jedoch höchstes kausales objektives Bewußtsein voraus. Niemand kann in seiner Entwicklung irgendeine Welt überspringen. Jede Welt ist dazu bestimmt, den Erwerb von Fähigkeiten, wie sie für weitere Evolution notwendig sind, zu ermöglichen. „Die Natur macht keine Sprünge.“ Scheinbar rasche Entwicklung bedeutet rasche Eroberung von vorher erreichtem Entwicklungsniveau, und dann ist nicht das Über-, sondern das Unterbewußtsein der richtige Erklärungsgrund.

⁷Es ist also nicht richtig, daß das Individuum, wie die Yogis glauben, in Samadhi als Narr eingeht und als Weiser herauskommt, als ein Mensch hineingeht und heraus als ein Gott kommt.

⁸Jener Zustand bei Ramakrishna, den die Schüler Samadhi nannten, war seine durch Übung erworbene Fähigkeit, zu jeder beliebigen Zeit den Organismus mit dessen Ätherhülle zu verlassen und sich frei in den vielen verschiedenen Regionen der Emotionalwelt zu bewegen. Dies ging so weit, daß es ihm schwer fiel, sich im Organismus zurückzuhalten. Spontan, aus reiner Zerstretheit, konnte seine Emotionalhülle herausgleiten.

⁹Wie bereits darauf hingewiesen worden ist, gibt es für das Individuum auf dieser Stufe der Entwicklung keine Möglichkeit, recht zu beurteilen, was es in der Emotionalwelt sieht. „Kein lehrerloser Seher sah jemals richtig“ ist ein esoterisches Axiom. Und Ramakrishna war Autodidakt. Er glaubte von sich, alles selbst erforschen und beurteilen zu können. Er wies auch das Angebot eines 45-Ichs, von esoterischem Wissen Kenntnis zu nehmen, ab.

¹⁰In den höchsten Regionen der Emotionalwelt lebt der Mensch ein Phantasieleben von ungeheurer Intensität, so daß es leicht verständlich ist, daß das Individuum glauben kann, allwissend und allmächtig zu sein, daß „seine Seele sich vollständig mit Brahman identifiziert“. Der Yogi, welcher die höchste Stufe des Samadhi in der Emotionalwelt erreicht hat, sagt denn auch im guten Glauben von sich selbst: „Ich bin Brahman.“

¹¹Was die Phantasie in diesem von allen Wirklichkeitskriterien befreiten Zustand als Wirklichkeit nehmen kann, mag folgender Bericht von Ramakrishna bezeugen.

¹²„Eines Tages fühlte ich, daß mein Geist auf einem lichtstrahlenden Weg zu den Höhen Samadhis floh. Bald ließ er die Sternenwelt hinter sich und erreichte die subtileren Bereiche der Ideen. Als ich noch höher stieg, sah ich zu beiden Seiten des Weges die Gestalten der Götter und Göttinnen. Der Geist erreichte die äußersten Grenzen dieses Gefildes, jenes strahlende Gehege, das den Bereich des relativen Daseins von der Sphäre des Absoluten scheidet. Er überschritt dieses Gehege und kam in das transzendente Reich hinein, wo kein körperliches Wesen sichtbar war. Nicht einmal die Götter wagten einen Blick dorthin zu werfen, sondern begnügten sich damit, sich weit unterhalb aufzuhalten. Einen Augenblick später fand ich aber dort sieben ehrwürdige Weise, welche in Samadhi versenkt saßen...“ Das Ganze eine Schilderung aus den höchsten Sphären der Emotionalwelt!

¹³Im Zusammenhang mit Ramakrishnas emotionalem Ausflug kann man sich sowohl an Swedenborgs wie an Steiners „Offenbarungen von der Geisteswelt“ erinnern. Alle waren besonnene, intellektuell hochstehende, gebildete, scharfsinnige und begabte Menschen. Diese und eine Unzahl von anderen emotionalen Hellsehern bestätigen das esoterische Axiom, daß es ohne kausales objektives Bewußtsein keine Möglichkeit gibt, die Erscheinungen der Emotionalwelt richtig zu beurteilen. Unvermeidlich müssen alle den emotionalen Illusionen und Fiktionen dieser Welt zum Opfer fallen.

¹⁴Nach dem angeführten Beispiel von Ramakrishnas „Allwissenheit“ möge eines für seine „Allmacht“ gegeben werden. Er litt an Kehlkopfkrebs. Ein „großer Yogi“, der ihn besuchte, fragte ihn, warum er sich wie andere Rajayogis nicht selbst heile. Ramakrishna antwortete: „Dies ist eine Fähigkeit, worum ich meine göttliche Mutter (Kali) niemals gebeten habe.“

¹⁵Daß Ramakrishnas Botschaft allem überlegen ist, was das Abendland an Religionspsychologie hervorgebracht hat, steht außer Frage. Man kann sagen, daß sie eine Zusammenfassung von jahrtausendealter indischer Lebensweisheit sei. Sie ist aber nicht Esoterik. Die

Yogis irren sich, wenn sie glauben, dasjenige recht deuten zu können, was in den Upanishaden esoterisch ist. Das Esoterische hört nicht auf, esoterisch zu sein, weil es veröffentlicht wird. Die Symbolsprache der Rishis ist noch ungedeutet.

7.15 Die Yogamethoden

¹Die Abendländer erforschen den Materieaspekt des Daseins in der physischen Welt. Die Yogis haben den Bewußtseinsaspekt in der physischen Welt und der emotionalen Welt erforscht. Und hierauf beruht die enorme Überlegenheit der Yogis in „psychologischer“ Hinsicht.

²Yoga kann am einfachsten als das Streben nach Aktivierung des physischen, emotionalen und mentalen Bewußtseins bezeichnet werden. Die vorkommenden Aktivierungsmethoden sind während Tausenden von Jahren von hingeebenen Erforschern des Bewußtseinsaspektes, wie er im menschlichen Bewußtsein festgestellt werden konnte, erprobt worden. Die folgende Darstellung der verschiedenen Yogamethoden stützt sich hauptsächlich auf die eigenen Berichte der Yogis und ist in Übereinstimmung mit der herrschenden Betrachtungsweise. Daß sich diese Methoden nicht ohne weiteres für Abendländer eignen, dürfte offenbar sein. Die abendländische psychologische Forschung hat jedoch viel von ihnen zu lernen und noch einen weiten Weg vor sich, ehe sie die Möglichkeit besitzen wird, sich das Wesentliche in diesen Methoden für Bewußtseinsaktivierung anzueignen. Auch die Mystiker haben viel zu lernen, denn kein abendländischer Mystizismus hat ein derartiges Meditationsmaterial für diejenigen hinterlassen, welche in der Hingabe eine Art und Weise des Aufgehens in der Lebenseinheit zu finden glauben.

³Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit fehlt dem Menschen die Möglichkeit, Wissen um anderes als physische Wirklichkeit zu erwerben. Auch die am weitesten gekommenen Yogaphilosophen sind Beweis dafür. Sie haben jedoch mit ihrer objektiven Erfahrung von Ätherwelt und Emotionalwelt, sowie besonders ihrem subjektiven Verständnis für den Bewußtseinsaspekt in den menschlichen Welten, eine unvergleichlich richtigere Auffassung von diesen Wirklichkeiten als abendländische Theologie, Philosophie und Psychologie.

⁴Die bisherige „geistige“ Überlegenheit Indiens wird jedoch innerhalb einiger Jahrhunderte ein Ende finden und dann werden die sog. Abendländer an der Reihe sein, auch betreffs des Bewußtseinsaspektes die Lehrmeister der „Morgenländer“ zu werden. „Ex oriente lux“ (das Licht kommt von Osten) wird immer Gültigkeit besitzen, denn für die Völker des Ostens wird der Westen Osten.

⁵Sobald sich abendländische Philosophen und Psychologen endlich die „Weisheit des Ostens“ angeeignet haben, werden ihre ausgearbeiteten wissenschaftlichen Methoden ihren größeren Wirklichkeitswert (Bedeutung für die Wirklichkeitsauffassung) erweisen. Wir nähern uns einer Zeit, in der so viele Abendländer Kausalbewußtsein erwerben werden, daß unser Weltteil von den meisten alten emotionalen Illusionen und mentalen Fiktionen befreit werden wird. Dann werden sie auch die Unhaltbarkeit der Yogafiktionen einsehen. Für Indiens Teil wird dies auf sich warten lassen, denn die überlieferten Betrachtungsweisen mit dem Festhalten an den traditionellen, in vieler Hinsicht gemeinsamen Dogmen werden sich als erheblich schwieriger auszumustern erweisen. Der „Westen“ hat bisher keine Welt- oder Lebensanschauung gehabt, wie sie die Inder Jahrtausende hindurch gehabt haben. Er steht deshalb offener da für die Botschaft der planetaren Hierarchie.

⁶Die Esoterik wird herrschende Betrachtungsweisen in Religion, Philosophie und Wissenschaft, im Rechts- und Finanzwesen ausmustern. Es bedarf keines „Überstaates“, wenn alle Nationen das GESETZ als Richtschnur annehmen. Christos Wiederauftreten in physischer Gestalt bedeutet, daß die planetare Hierarchie jene geistige Führerstellung, aus welcher sie in Atlantis vertrieben worden ist, wieder einnehmen wird. Genügend viele Menschen werden dann gesunden Menschenverstand erworben und die Unhaltbarkeit der herrschenden Idio-

logien eingesehen haben.

⁷Mit ihren Aktivierungsmethoden gelingt es den Yogis, sowohl das emotionale als auch das mentale Wachbewußtsein zu beherrschen. Diese Fähigkeit der Beherrschung nennen sie „Wille“, welche also die Fähigkeit des Bewußtseins ist, zum einen zur Aktivität ganz allgemein, zum anderen, Materie in den Hüllen zu beeinflussen. Jene, die ihr Mentalbewußtsein beherrschen, haben „mentalen Willen“ erworben, wo das Motiv das Willensmoment in der mentalen Tätigkeit ist. Je höhere Molekülart, desto höhere Art von Bewußtsein, desto stärkere Wirkung der Dynamis, desto stärkerer „Wille“.

⁸Was man die „Förderung des Willens“ nennt, beinhaltet teils den Erwerb von Selbstvertrauen und Selbstbestimmtheit, gegründet auf durchgearbeitete, einheitliche Welt- und Lebensanschauung, teils bewußte Kontrolle des Emotional- und Mentalbewußtseins.

⁹Die Yogis wollen „Freimachung“ erreichen. Das Wort „Freimachung“ kann höchst Verschiedenes bedeuten: Freimachung von Furcht, Unruhe und Unsicherheit, von Wiedergeburt und, betreffend die höchste Art von Yogis: Freimachung von der Abhängigkeit des Ichs von seinen Inkarnationshüllen mit ihren Illusionen und Fiktionen. Die guten Vorsätze des Ichs erwecken nur entschiedenen Widerstand in den Hüllen des Ichs mit ihren seit vielen Inkarnationen geerbten Neigungen und eingewurzelten Gewohnheiten, verstärkt von den Schwingungen der „allgemeinen Meinung“, welche die Hüllen massenhaft durchströmen. Der Beginn der Freimachung besteht darin, daß das Ich einsieht, daß es nicht seine Hüllen ist, daß die Hüllen durch ihre zur „Natur“ organisierten Gewohnheiten den neuerworbenen Einsichten des Ichs entgegenwirken. Die neue Emotionalhülle und die neue Mentalhülle sind nicht gänzlich neu. Konstante Schwingungen („Gewohnheiten, Neigungen“) in den Hüllen halten um die erste Triade herum Atome („Skandhas“) zurück, die bei erneuter Inkarnation mitfolgen.

¹⁰Esoterisch gesehen, besteht die Entwicklung des Ichs aus einem andauernden Identifizierungs- und Freimachungsvorgang. Das Kind entwächst seinen Spielsachen, sobald es andere Interessen bekommen hat. Der Mensch lernt durch Erfahrungen und deren Bearbeitung in Leben um Leben, ein Gebiet der Wirklichkeit nach dem andern in physischer, emotionaler und mentaler Hinsicht zu erforschen und zu bemeistern. Wenn er sich dahin entwickelt hat, daß er nach dem Sinn und Ziel des Lebens zu fragen beginnt und davon Wissen erhält, so bekommt sein Leben von da an eine andere Ausrichtung, ein bewußtes Streben nach Entwicklung bezüglich des Bewußtseins. In Indien wird man dann ein Yogi.

¹¹Yoga ist typisch für die zugespitzte Zielstrebigkeit bei jenen, die sich vorgenommen haben, an der Selbstverwirklichung zu arbeiten. Mit diesen Methoden beschleunigen sie ihre persönliche Entwicklung in hohem Grad. Klarerweise hängt es von erreichtem Entwicklungsniveau ab, wie bald das Individuum höhere Stufen erreicht. Niemand kann irgendeine Entwicklungsstufe überspringen, weil jede Stufe zum Erwerb von Eigenschaften notwendig ist, welche für das Erreichen der nächsthöheren Stufe – mit zugehörigem Lebensverständnis – erforderlich sind.

¹²Die Popularisierung von methodisch und systematisch erforschten Wissensgebieten birgt ihre Gefahren in sich. Die übliche Urteilslosigkeit, welche eine oberflächliche Orientierung bekommen hat, und damit eine schwache Ahnung davon, worum es geht, glaubt sofort begreifen, verstehen und beurteilen zu können. Dies hat natürlich auch für indischen Yoga und alles Esoterische gegolten. Das hat sich auch bei jenen Schriftstellern gezeigt, welche einschlägige Probleme ohne den Besitz erforderlicher Einsicht behandelt haben. Mit ihrer Popularisierung gelingt es ihnen, das Ganze zu einer heillos verdrehten Auffassung zu idiotisieren, die in immer weitere Kreise verbreitet wird. Die Schwierigkeit besteht darin, einen Mittelweg zwischen allzu oberflächlicher und allzu fachmännischer Behandlung des Gegenstandes gehen zu können, so daß die Leute eine Ahnung vom Ganzen bekommen und gleichzeitig begreifen, daß ihnen ausreichende Einsicht fehlt, um beurteilen und sich über die Sache äußern zu können.

¹³Man kann die Yogaverfahren in physische, emotionale und mentale einteilen.

¹⁴Im Folgenden werden die ältesten und bekanntesten Aktivierungsverfahren behandelt: Hatha- und Raja-Yoga, Jnana-, Bhakti- und Karma-Yoga.

¹⁵Hatha ist die ausgeprägt physische Methode, Bhakti die emotionale, Raja und Jnana sind die mentalen Methoden. Karma-Yoga (der Yoga der Handlung), wenn er erst einmal in Indien recht verstanden sein wird, wird das Individuum dazu bringen, seine lächerliche Unbedeutsamkeit, seine eigene „Entwicklung“ usw. zu vergessen und ausschließlich für den Dienst an der Evolution zu leben. Dabei werden alle nötigen Eigenschaften und Fähigkeiten automatisch und am raschesten entwickelt. Für die eigene Entwicklung zu leben, verstärkt die Illusivität.

7.16 Hatha Yoga

¹Kennzeichnend für den Hatha Yoga ist, daß er mehr auf den Materieaspekt des Daseins als auf den Bewußtseinsaspekt zielt und Interesse allein am Physischen hat. Das Bewußtsein wird als Mittel dazu betrachtet, den Organismus mit seinen Ätherenergien zu beherrschen.

²Viele gebrauchen Hatha neben Raja, um dem Organismus größtmögliche Frische zu geben und umso wirkungsvoller Raja Yoga betreiben zu können. Sie gehören jedoch nicht zu den wirklichen Hathayogis, deren Ziel die Kontrolle der physischen Materie (Magie) ist.

³In diesem Zusammenhang kann darauf hingewiesen werden, daß der Ausdruck der Yogis, „die Naturgesetze aufheben“, irreführend ist. Kein Naturgesetz (Ausdruck für unveränderlich und beständig wirkende Energien) kann jemals „aufgehoben“ werden. Die stärkere Antriebskraft des Flugzeuges hebt gelegentlich die Wirkung der Erdanziehung auf, nicht aber das Schweregesetz selbst.

⁴Zur Methode des Hatha Yoga gehört, durch Atemübungen die Kontrolle über die Funktionen des sympathischen Nervensystems (welche danach ständige Überwachung fordern) sowie die Muskeln und Organe des Organismus zu erwerben. Diese Art von Yoga hat sich als verhängnisvoll für Abendländer, mit ihren ganz andersartigen psychologischen und physiologischen Voraussetzungen, erwiesen.

⁵Die Rajayogis haben vollkommen recht mit ihrem Hinweis, daß die Hathayogis nicht nur ihre emotionale und mentale Entwicklung vernachlässigen, sondern auch, daß sie in einer Sackgasse landen und mehr und mehr Opfer ihrer emotionalen Illusivität werden: daß das Physische etwas an und für sich Erstrebenswertes sei. Das Ziel des Menschen ist, Bewußtsein in seiner Kausalhülle zu erwerben. Damit folgt auch die Herrschaft über die Materie in den Welten des Menschen.

⁶Der Hathayogi beeinflusst das Bewußtsein indirekt durch seinen Organismus. Der Rajayogi geht direkt vom Bewußtsein aus.

⁷Indem er lernt, die Schwingungen im physischen Körper zu beherrschen, erlangt der Hathayogi Herrschaft über das Bewußtsein. Planmäßig, Schritt für Schritt, bekommt er eine der verschiedenen Funktionen des Körpers nach der anderen in den Griff. Natürlich pflegt der Yogi seinen Körper in jeder Hinsicht vernünftig mit streng vegetarischer Ernährungsweise, Reinlichkeit und Schlaf. Innen- und außenseitig wird viel Wasser verwendet.

⁸Anfangs wird der Körper so geschult, daß der Yogi alle seine Muskeln beherrschen, den Blutkreislauf beeinflussen, die körperlichen Empfindungen verringern kann, u.a.m. Dies geschieht teils durch die Einnahme einer Menge verschiedener Sitzstellungen, teils dadurch, daß der Körper, sogar das Auge, gezwungen wird, gänzlich still zu halten, wobei nicht einmal unfreiwillige Bewegung oder Blinzeln zugelassen ist. Unruhe im Auge wird als völlig ausreichend erachtet, Unruhe im Gemüt zu erzeugen. Bereits der einfachste Fakir trainiert sich so, daß er vollständig unempfindlich für physischen Schmerz und unberührt von emotionalem Leid verbleibt.

⁹Jede Bewegung, jede Bewußtseinsäußerung verbraucht Kraft. Wir sind praktisch nie still, sei es physisch, emotional oder mental. Durch das Hindern dieser unerhörten Energieverschwendung speichert der Yogi Energiemengen, die für allerlei Zwecke verwendet werden

können und nicht zuletzt dazu, latente Anlagen zu erwecken und Fähigkeiten zu entwickeln, die dem Normalindividuum unbekannt sind.

¹⁰Die beste Sitzstellung für Abendländer, welche das für sie Wertvolle im Yoga ausnützen wollen, zeigen ägyptische Statuen: den Rücken frei und gerade, den Brustkorb erhoben, die Handflächen auf die Knie gelegt, die Ellenbogen zurückgezogen, die Fersen zusammen, die Zehen nach außen. Eine vorbereitende, gesunde Übung ist die Folgende. Man nimmt eine möglichst gesunde Sitzstellung ein und verweilt in dieser z.B. jeden Tag eine halbe Stunde. Die Aufmerksamkeit wird für die Kontrolle der Unbeweglichkeit von allem verwendet. Man kann langsam das Wort „Ruhe“ denken, bis man spürt, wie sich die Ruhe im ganzen Körper ausbreitet und wie man von allen Eindrücken unberührt geworden ist.

¹¹In Hinsicht auf Schwingungen besteht alles aus Schwingungen. Das ganze Leben ist durch verschiedene Arten von Rhythmen aufgebaut. Alles in der Natur hat sein eigenes Schwingungstempo. Der Yogi wendet diese Einsicht auf die Organe und Funktionen des Körpers, auf Gedanken, Gefühle und übrige Lebensäußerungen an. Durch das Entdecken des Rhythmus in den Erscheinungen lernt der Yogi, sie zu beherrschen. Hierbei geht er von der Atmung aus, welche für sich allein zu einer Wissenschaft gemacht worden ist. Durch Atemübungen bringt der Yogi das sympathische Nervensystem unter die Kontrolle der Aufmerksamkeit und danach die Vorgänge in anderen Organen und Nerven, auch solchen, welche automatisch funktionieren. Ihre weitere Funktion wird danach von der Aufmerksamkeit abhängig und ein Rückgang zu automatischer Tätigkeit ist unmöglich. Nach seiner besonderen Auffassung drückt der Yogi den Sachverhalt so aus, daß man durch das in der Atmung enthaltene Prana lernen kann, Prana im allgemeinen (die universelle Energie in allem) und dadurch Akasha (die „Urmaterie“) und jede andere Materie zu beherrschen.

¹²Für Abendländer dürften folgende Hinweise in bezug auf die Atmung von Interesse sein. Kaum ein Prozent atmet ganz natürlich. Der Rhythmus ist verlorengegangen.

¹³Der Muskel an der Lungenbasis (das Zwerchfell) sollte bei Einatmung nach oben gezogen werden, bei den meisten ist dieser Muskel aber untätig. Viele drücken ihn hinab und pressen dadurch bereits allzu eingeklemmte Organe noch weiter zusammen. Bei richtiger Einatmung wird die ganze Brust angehoben und damit alle inneren Organe, wodurch auch die Verdauungsorgane dringend nötige Bewegung bekommen.

¹⁴Normalerweise machen wir 16 bis 18 Atemzüge in der Minute bei viermal so viel Pulsschlägen. Bei zehn Atemzügen in der Minute wird das Gehirn klar und die Denkarbeit erleichtert. Mit drei Atemzügen werden alle Schwingungen des Körpers in Einklang gebracht. Der Yogi verringert die Atemzüge auf einen in der Minute, was intensive Konzentration ermöglicht.

¹⁵Es ist leicht, die Wirkung der Atmung in verschiedener Hinsicht festzustellen. Marschmusik, rote Farbe usw. beschleunigen die Atmung. Nach einer Weile hastigen Atmens (ungefähr 26 Atemzüge in der Minute) wird die Schmerzempfindung verringert. Bei langsamer Atmung (10 Atemzüge in der Minute) kann man nicht erregt, gereizt oder nervös werden.

¹⁶Ohne Anleitung durch einen wirklich befähigten Lehrer sollte sich niemand auf irgendwelche Arten von Atemübungen einlassen. Der kleinste Fehler in einer äußerst verwickelten Technik kann verhängnisvoll werden, wovon unzählige Opfer, auch in Indien, Zeugnis ablegen. Übrigens gilt für alle Arten von Yogaübungen, daß niemand, der nicht in jeder Hinsicht voll gesund ist, sich mit ihnen beschäftigen soll. Die Beanspruchung ist außergewöhnlich (Spiel mit unbekanntem Kräften) und Menschen mit schwachem Körper oder schlechten Nerven werden rasch lebensuntauglich.

7.17 Raja Yoga

¹Raja Yoga behandelt den Bewußtseinsaspekt des Daseins, in seinem esoterischen Teil weit über das Bewußtsein in den menschlichen Welten hinaus. Man könnte ihn mit gewissem Recht die „Wissenschaft der Aufmerksamkeit“ nennen.

²Es ist Aufgabe des Individuums, sein eigenes Verfahren zu finden, ebenso wie in allem, was das Bewußtsein und seine Entwicklung anbelangt. Es kann die Verfahren anderer studieren, um sich zu orientieren. Sein eigenes Verfahren muß das Individuum aber nach seiner Eigenart ausarbeiten, nach seinen vorher erworbenen Fähigkeiten auf seinem Entwicklungsniveau. Und das Bedürfnis nach Derartigem stellt sich selten ein bevor sich das Individuum rasch der Kulturstufe nähert.

³Raja Yoga bedeutet eine systematisch betriebene Aktivierung des Bewußtseins in einem andauernden Denkvorgang. Die Ergebnisse, welche gewöhnlich erreicht werden können, sind: Bewußtseinskontrolle, Selbstbestimmtheit, Erwerb von Persönlichkeit, Veredelung der Emotionalität bis zur Heiligenstufe.

⁴Den Denkvorgang selbst hat man in vier Stufen eingeteilt: Konzentration, Meditation, Kontemplation und Illumination. Man kann sagen, die vierte Stufe stehe an der Grenze der esoterischen Verfahren, doch besteht die Gefahr, daß die erlangte Illumination kein vermehrtes Wissen um die Wirklichkeit enthält, sondern nur den Fund eines falsch gedeuteten Symbols.

⁵Bewußtseinskontrolle wird durch Überwachung des Bewußtseinsinhaltes durch die Aufmerksamkeit erhalten.

⁶Der ungeübte Alltagsmensch lebt in einem Bewußtseinschaos von Sinneseindrücken, Gefühlen, Gedanken, Begehren, Wünschen, Stimmungen und Willensäußerungen. Der größte Teil dieses Chaos stammt aus jenem Gedächtnisinhalt, der aus all den Illusionen und Fiktionen entstanden ist, mit welchen das Individuum gefüttert worden ist. Dieses unkontrollierte Bewußtseinschaos bedeutet eine unerhörte Verschwendung von physischer, emotionaler und mentaler Energie.

⁷Der Yogi hat eine solche Entwicklungsstufe erreicht, daß er das Sinnlose, Unvernünftige eines derartigen „Seelenlebens“ einsieht. Er hat feststellen können, daß der größte Teil menschlichen Leides auf dem unkontrollierten Fühlen und Denken der Phantasie beruht. Bei ihm erwacht das Bedürfnis der Bewußtseinskontrolle und der Wunsch, selbst zu bestimmen, was in seinem Bewußtsein bestehen, welche Molekülarten und Schwingungen es in seinen Hüllen geben darf.

⁸Die Bewußtseinskontrolle beginnt mit dem Achtgeben auf den Bewußtseinsinhalt. Entspannt und unpersönlich wird das ganze Spiel der Assoziationen von der Aufmerksamkeit verfolgt, bis eines Tages die Überwachung automatisch geworden ist und das Herumirren des Bewußtseins aufgehört hat. Der Yogi kann die Aufmerksamkeit auf das, was er will, richten, sie daran solange festhalten, wie er es bestimmt und kommt schließlich dahin, daß er selbst entscheiden kann, was er wahrnehmen, sehen, hören, fühlen, denken will. Wie der Spartaner wird er unempfindlich für physischen Schmerz, wie der Stoiker unberührt von allen Gegenständen des Kummers und des Leides im Leben und allen Angriffen des Hasses und des Moralismus. Durch Analyse merzt er alle im Unterbewußten liegenden lebensuntauglichen Komplexe aus und formt jene lebensfördernden, welche die Art automatischer Reaktionen ermöglichen, die er selbst bestimmt. Er formt sich um zu dem Ideal, welches er für sich aufgestellt hat.

⁹Konzentration ist das Festhalten der Aufmerksamkeit an einer gewissen Sache. Meditation bedeutet eine konzentrierte Analyse aller Beziehungen, die zu diesem Sachgebiet gehören. Kontemplation führt dazu, daß das Problem herausgearbeitet wird, bis die Idee erkennbar wird und die Aufmerksamkeit auf diesem einzigen Punkt konzentriert werden kann. Wenn dabei die Aktivität aufhört, so besteht die Gefahr des Einschlafens oder gewöhnlicher Trance. Kann sie genügend lange festgehalten werden, so wird Illumination erlangt und das Individuum findet das Gesuchte.

¹⁰Meditation ist für die Umformung des Unterbewußtseins und die Integrierung der Hüllen notwendig, Kontemplation für die Aktivierung passiven Bewußtseins in überbewußten Molekülararten und deren Einverleibung in die Bewußtseinskapazität durch das Selbstbewußtsein.

¹¹Mit dem Verfahren des Raja Yoga wird die Schwingungsfähigkeit in den verschiedenen bewußten oder unbewußten Molekülararten der verschiedenen Hüllen erhöht, werden höhere emotionale und mentale Fähigkeiten erworben.

¹²Die Aktivierung des Bewußtseins in den höheren emotionalen Molekülararten geschieht auf die natürliche und ungefährlichste Weise durch Meditation über alle edlen Eigenschaften, eine nach der anderen. Diese edlen Eigenschaften erhält das Individuum dadurch, daß es seinerseits von den Schwingungen der höheren emotionalen Molekülararten beeinflußt wird. Wenn sich das Ich-Bewußtsein oben in diesen Bewußtseinsbereichen halten kann, erwirbt es automatisch die Fähigkeit des Anziehungstriebes und mustert alle Arten von Haßäußerungen des Abstoßungstriebes aus, die bis dahin im Gefühlsleben geherrscht haben. Wenn sich das Ich im höchsten emotionalen Bewußtsein (48:2) festhalten kann, ist es das, was christliche Mystik eine(n) Heilige(n) nennt.

7.18 Jnana Yoga

¹Jnana Yoga bezweckt die Aktivierung des Mentalbewußtseins. Man könnte den Jnanayogi die Vereinigung eines indischen Psychologen und eines Philosophen nennen. Daß man ein Yogi ist, bedeutet jedoch nicht, daß die Methode das gewünschte Ergebnis gezeitigt oder daß man zugehörige Probleme gelöst hat. Für größere Erfolge ist es unter allen Umständen erforderlich, daß der Yogi vorher mit Raja Yoga die höchste Emotionalstufe (48:2) erreicht hat und damit automatisch zur höheren Mentalstufe (47:5) übergegangen ist.

²Auf dieser Stufe nähert sich das Individuum dem Ende seines Aufenthaltes im Menschenreich. In vergangenen Leben hat es die emotionalen Illusionen der Menschheit durchschaut und beobachten können, wie ihre mentalen Fiktionen wie am laufenden Band ausgemustert worden sind. Jene Hypothesen, mit welchen es sich mangels esoterischer Tatsachen immer noch begnügen muß, sind Krücken zum Sich-Dahinschleppen. Es ist sich der ungeheuren Unwissenheit der Menschheit in Hinsicht auf das Leben klar bewußt. Sein angeborener unterbewußter "Instinkt" hat ihm dabei geholfen, das meiste auszumustern, was die Leute zu wissen glauben.

³Von jenen Fiktionen, die in der indischen Betrachtungsweise zu „Axiomen“ geworden sind, kann sich aber nicht einmal der Yogi ohne esoterische Tatsachen befreien. Zu diesen „Axiomen“ gehören die Seelenwanderung, eine falsche Auffassung von Karma, der Mensch als Endergebnis der Evolution und daß der Mensch Gott werden könne.

⁴Seine Fähigkeit des Perspektivbewußtseins gestattet ihm, die übrigen Spekulationssysteme in höhere Synthese in sein Gedankensystem aufzunehmen. Dies reicht aber nicht, um zu jenem Systemdenken empor zu gelangen, welches beim Konkretisieren kausaler Ideen erhalten wird.

⁵Oft beginnt der Jnanayogi damit, zwischen „Ich und Nicht-Ich“ unterscheiden zu lernen. Der deutsche Philosoph Fichte benutzte diesen Ausdruck, um die Gegensätzlichkeit zwischen Bewußtsein und Außenwelt zu subjektivieren. Die Konstruktion des Yogis bezieht sich auf die Gegensätzlichkeit zwischen dem Ich und seinen Hüllen, eigentlich zwischen dem Ich und den Sinneseindrücken, Gefühlen, Gedanken. Er schärft sich ein, daß die Sinneswahrnehmungen nicht sein Ich und seine Gefühle nicht sein wahres Wesen sind, daß sein Denken, auch wenn es die höchste Art des Bewußtseins darstellt, dennoch nicht sein Ich ist, sondern daß das Ich dasjenige ist, was beobachten und diese Bewußtseinsarten benützen kann.

⁶Nachdem das Ziel des Yogis das „Absolute“ ist, verwendet er alle möglichen Verfahrensweisen, es zu erreichen. Er läßt sein Ich-Gefühl allmählich immer mehr umschließen: Familie, Verwandtschaft, Kaste, Nation, Menschheit, den ganzen Kosmos. Dadurch erreicht er einen Zustand, in dem er mit Brahman identisch zu sein meint. Auch der Bhaktiyogi wendet ein

ähnliches Verfahren an. Der Bhakta geht aber den Weg der Extase, der Jnani bedient sich oft eines Fiktionssystems.

⁷Typisch für den Inder ist sein instinktives Lebensvertrauen. Ebenso wie für den Mystiker wird die Wahrheit ein Zustand, in dem er davon überzeugt wird, daß er weiß, ohne erklären zu können, wie und weshalb er weiß. Für den Jnani wird zu wissen dasselbe, wie zu sein. Derartige symbolische Bezeichnungen werden aber erst auf der Stufe des 45-Ichs begreiflich.

⁸Der Jnani stellt sich auf das „Absolute“ ein, welches er zu erreichen glaubt, indem er sich in höchster Kontemplation aller Merkmale des Materieaspektes (Form, Zeit, Raum, Kausalität usw.) entledigt. Gelingt ihm dies, so gerät er in einen Zustand, in welchem seine „freigemachte“ Phantasie die Allmacht ist und ihn zu reinem Geist, zu Brahman, zum Absoluten macht, zu allem, was er will.

⁹In den 49 Atomwelten des Kosmos gibt es Raum, Zeit, Materie, Energie, Bewußtsein, Gesetzmäßigkeit. Sie sind aber ganz unterschiedlich in den verschiedenen Welten, sodaß der in einer höheren Welt Neuangekommene meint, es gebe sie nicht, bis er die ganz neue Art und Weise zu fassen lernt, in der sie bestehen und wirken. Der Esoteriker muß lernen, mitgebrachte Betrachtungsweisen nicht zu verwenden, sich keine Art von Vorstellungen im Voraus zu machen, denn sie machen die Erlangung richtiger Auffassung unmöglich.

¹⁰Die Berichte des Yogis zeigen, daß er nicht in Kontakt mit der Wirklichkeit gewesen ist, sondern ganz in seinem subjektiven Bewußtsein gelebt hat.

¹¹Zum Abschluß mögen auch die Yogis selbst zu Wort kommen und von ihrer Auffassung der Sache berichten. Es ist dies eine Sprache, welche auch der Mystiker versteht.

¹²Die Einheit ist es, welche das Wirkliche, welche Kraft, Einklang, Zusammenwirken ist. Außerhalb der Einheit wird die Kraft zersplittert und arbeitet sich selbst entgegen, durch Selbstbetrug und Selbstbehauptung in all ihren unzähligen Ich-Formen. Wenn das Ich aufhört, ein Teil der Einheit zu sein, gerät es in Gegensatz zur Einheit und behauptet sich selbst auf Kosten der Einheit und zu seinem eigenen Verderb.

¹³Die Vereinigung des individuellen Bewußtseins mit dem Einheitsbewußtsein geschieht allmählich dadurch, daß sich das Ich erweitert, um immer mehr und mehr zu umschließen. Der Yogi ist Zeuge eines Vorganges, in dem das Individuelle das Universelle in sich aufnimmt. Für den in die Einheit Eingegangenen hört die Abgeschiedenheit auf, wird jede Gegensätzlichkeit zwischen Ich und Du, Ich und Nicht-Ich, Ich und Dieses aufgehoben. Der Jnani gibt alle Wünsche für seinen Teil auf, alle Gedanken, die zum Getrenntsein führen könnten, und vergißt sich selbst als Individuum. Er befreit sich von Dogmen und überlieferten Betrachtungsweisen. Er bleibt unberührt von Freude und Schmerz, Glück und Leid, Gut und Böse, Leben und Tod. Alle persönlichen Verhältnisse, welche etwas von Ichbezogenheit oder Besitzrecht in sich haben, werden aufgelöst.

¹⁴Zuvor hat er jene Eigenschaften, welche er als wünschenswert erachtet hat, erlangt, indem er sich eine nach der anderen vorgenommen, sie von allen Seiten und in allen denkbaren Zusammenhängen betrachtet, in der Phantasie ständig ihre Vollkommenheit erlebt hat, bis sie im Bewußtsein Gestalt bekommen haben, Ausdrücke seiner Natur geworden sind, bestimmende Faktoren in unterbewußten Komplexen, ganz einfach dort vorhanden sind und sich spontan als bestimmende Faktoren im Handlungsleben geltend machen, ohne daß er ihnen weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken braucht.

¹⁵Man kann nicht das werden, was man nicht ist. Die Selbstverwirklichung ist für den Yogi das methodische Streben, seine göttlichen Möglichkeiten zu Wirklichkeiten zu machen. Dies tut er aber als Opfer für die Gottheit, als Ausdruck der göttlichen Weisheit, als Zeichen dafür, daß der göttliche Wille in ihm hat wirken dürfen. Keine Grenzen gibt es für die Möglichkeiten des Individuums. Das Leben entspricht unserem Zutrauen, denn es kann nie betrügen. Suche vollkommen zu werden und Du wirst es werden.

¹⁶Jenes Wissen, wonach der Yogi instinktiv strebt, ist eine Bewußtseinsidentifikation, so-

daß er auf die gleiche Weise zur Wirklichkeit wird, wie er sein eigenes Bewußtsein ist. Gleiches wird nur von Gleichem erkannt. Der Mensch ist seinem Wesen nach göttlich. Sich selbst kennen zu lernen bedeutet, sich seiner göttlichen Möglichkeiten immer bewußter zu werden. Ebenso wie das Leben ewig ist und nur die Form ändert, ist auch das Individuum unvergänglich. Der größte Fehler, den wir machen können, ist, uns Sünder und unverbesserlich böse zu nennen. Wir sind unvollkommen, weil wir uns noch auf dem Weg zur Vollkommenheit befinden, jenem Ziel, welches dereinst von allen erreicht werden wird. Der Mensch begrenzt sich selbst durch seine Behauptung, daß er nichts vermöge. Damit schneidet er selbst die Verbindung zum Göttlichen ab.

¹⁷Der Jnanayogi lernt, das Höhere im Niedrigeren, das Göttliche im Menschlichen zu entdecken, das Alltägliche zu vergeistigen. Die wahre Natur des Daseins offenbart sich für denjenigen, der die Einheit in allem zu entdecken sucht. Sie offenbart sich in unserem Bewußtsein, wenn wir nur seine Fähigkeiten auf die rechte Weise verwenden. Das Sichtbare hat seine höhere Entsprechung. Das Vergängliche ist ein Symbol, ein Gleichnis, das Zeitliche ein Abbild des Ewigen. Indem es dieser durchgängigen Ähnlichkeit (wie unten, so auch oben) Schritt für Schritt folgt, lernt das Individuum, den Schein zu durchschauen, Schleier um Schleier von dem Urbild zu lüften, welches sich dahinter verbirgt.

7.19 Bhakti Yoga

¹Bhakti Yoga ist eine der Methoden zur Aktivierung des höheren emotionalen Bewußtseins. Er eignet sich am besten für diejenigen, welche dem sechsten Departement zugehören und entspricht fast der Lebensauffassung abendländischer Mystiker. Der Bhakta erreicht die höchste emotionale Stufe und somit die des Heiligen.

²Die Lebensauffassung dieses Yoga kann kaum besser wiedergegeben werden als mit den typisch indischen Betrachtungsweisen, die auch vielen abendländischen Mystikern liebgeworden sind.

³Bhakti Yoga ist der Weg der Hingabe. Alle Formen des Lebens, lebende oder scheinbar tote, sind Offenbarungen des Göttlichen. Indem er lernt, sie alle zu lieben und zu verehren, sucht der Yogi in der Einheit und Gottheit aufzugehen.

⁴Wir finden, was wir suchen. In der Welt sehen wir gerade das, wovon unser Gemüt erfüllt ist. Die Lieblosen sehen in der Welt nur Böses und daß die Menschen böse sind. Die Hassenden entdecken überall Haß und finden ständig neue Beweggründe, um zu hassen. Sie fürchten alles, erzürnen sich über, verachten alles. Nur Fehler und Mängel entdecken sie in allem und bei allen. Sie können das Gute nicht sehen.

⁵Gleiches wird von Gleichem gekannt. Laut dem Bhakta kann der Gute nichts Böses entdecken, weil in ihm nichts Böses ist. Für den, welcher gut wird, wird alles Übel verschwinden und die Welt wie verwandelt sein. Er wird in Sphären emporgehoben, wo er nur das Beste bei den Menschen sieht, unzugänglich für ihre negativen Schwingungen wird. Ein solcher Mensch weiß, daß alles gut ist.

⁶Menschliche Liebe ist immer mit irgendeiner Art von Selbstsucht behaftet, dem Wunsch zu besitzen. Die „göttliche Liebe“ ist das Erleben der unverlierbaren, untrennbaren Einheit allen Lebens. Wer die Einheit erlebt hat, hat eine andere Art von Glück als das Menschliche erfahren: geben und nur geben zu dürfen und sich selbst im Geben und Dienen zu vergessen. Er kann dann gar nicht anders. Er will, er muß lieben. Er lebt, um zu lieben.

⁷Die Liebe weiß von keiner Beschränkung. Sie braucht kein Motiv, um zu lieben. Überall findet sie die Liebe geoffenbart. Die Kraft der unerschöpflichen Liebe erfüllt jenes Gemüt, welches willig ist, sich erfüllen zu lassen. Die Liebe bedarf keines Beweises für das Dasein Gottes. Sie sieht ja die Gottheit der Liebe in allem. Wie sollte Gott etwas anderes sein können als Liebe? Alles andere als Liebe wäre mit seinem Wesen unvereinbar.

⁸Die Liebe weiß von keinem Feilschen. Sie begehrt nicht, beneidet nicht, ergrimmt nicht,

sucht nicht das Ihre. Sie wird von nichts weggestoßen. Sie wird zu allem gezogen und zieht selbst alles an. Die Liebe hört nie auf.

⁹Wer diese Liebe erlebt hat, liebt nicht seiner selbst oder anderer wegen, sondern deshalb, weil alles in der Einheit eingeschlossen ist, alles Einheit ist. In allem, was unsere Sehnsucht erweckt und woran wir Freude empfinden, offenbart sich die Einheit. In allem, wovon wir uns angezogen fühlen – es mögen Dinge, Tiere, Menschen sein – ist es die Einheit, welche die wirkliche Ursache der Anziehung gewesen ist, welche in uns und in allem wirkt, so daß wir imstande sind zu lieben und geliebt zu werden.

¹⁰Der Weg zur Einheit geht durch die Anziehung des Gefühls, durch Zuneigung, Treue, Ersehnen, Hingebung, Verehrung. Wer diese langsam sprießenden Gefühle behutsam und zart pflegt, findet zu seiner Freude, wie sie immer mehr vertieftes Verständnis, verstärkte Antriebskraft zu Handlung mit der Fähigkeit, auf rechte Weise zu helfen, geben. Dadurch, daß er lernt, das Große im Menschlichen zu sehen und zu bewundern, das Gute bei den Menschen nicht nur zu entdecken, sondern auch hervorzuziehen, ihre Aufmerksamkeit auf das Beste bei ihnen zu richten, kommt der Hingebene in Kontakt mit jenen Kräften der Einheit, welche ihn zur Einheit hinziehen und das Göttliche in ihm erwecken, um das Göttliche außerhalb von ihm anzubeten, weil das Wesen der Gottheit Anbetung ist. Nicht mehr braucht er nach Gegenständen für seine Liebe in dem zu suchen, was ihn umgibt und mit ihm geschieht. Unmittelbar und spontan erlebt er die Einheit.

¹¹Der Bhaktiyogi bejaht alles. Für ihn werden alle Verhältnisse Gottesverhältnisse. Es bedarf keiner Spekulationen über die Natur des Göttlichen, wo doch alles Offenbarung des Göttlichen ist und er selbst das Göttliche erlebt, anderes als das Göttliche nicht in sich einschließen kann, nichts anderes als die Gottheit sein kann.

¹²Der Yogi lehrt, daß man die Gottheit durch Anbetung, entweder in persönlicher Gestalt oder ohne Namen und Form, erreichen kann, daß es aber für die meisten schwerer ist, das Unpersönliche zu fassen.

¹³Falls sich der Yogi die Eigenschaften des Göttlichen als eine Persönlichkeit vorstellt, begibt er den Gott mit den höchsten Eigenschaften, die er ersinnen kann, allem Wunderbaren, Anbetungs- und Verehrungswürdigen. Er erlebt diese Göttlichkeit in der Phantasie, visualisiert sie, bis er sie in einem Anfall von spontaner emotionaler Hellsicht in lebender Gestalt vor sich sieht. In der Regel sind die Göttergestalten in den Tempeln stark magnetisiert. Die Schwingungen brennenden Gebetes, hingeebener Betrachtung, ekstatischen Sehnsens imprägnieren die Götterbilder mit sowohl Äther- wie auch Emotionalmaterie. Scharen von täglichen Verehrern beleben immer stärker dieses mächtige Elemental an die Grenze der Sichtbarkeit. Der intensive Wunsch, „Gott sehen“ zu können, reicht auch aus, um ihn zu sehen. Der Gott oder die Göttin lächelt dem Verehrer huldreich entgegen. Das „Gefühl von Gottes Gegenwart“ bei den Mystikern beruht gerade auf der Wechselwirkung zwischen einem selbstgestalteten, intensiv lebendigen Emotionalelemental und dem Mystiker selbst. Das Elemental wird zu einem untrennbaren Begleiter. Natürlich ist dies nur zum Guten für jenen, der an einem derartigen Gefühl Bedarf hat. Es erhöht die Emotionalschwingungen in die Sphäre der anziehenden Schwingungen.

¹⁴Für den, welcher „in die Einheit eingegangen“ ist und vom Göttlichen erfüllt wird, verschwindet allmählich dieses Bedürfnis nach Begrenzung, welche in der Beschränkung dieser göttlichen Eigenschaften auf nur eine Person liegt, wie mächtig diese auch sein mag. Die Form, welche er verehrt, wird gesprengt oder er überführt die Verehrung auf immer mehr Formen, bis sie alle die gleichen Eigenschaften aufweisen und die Abhängigkeit des Gefühls von der Form verschwindet. Auch das persönlich-egoistische Element beim Verehrer selbst ist dann verschwunden.

¹⁵Oft beibehält der Yogi die Form, um auch im Äußeren noch öfter Gelegenheit zu bekommen, die Gottheit in allen denkbaren Lebensbeziehungen anzubeten und zu erleben. Er

denkt sich Gott als Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Sohn und Tochter usw. Er lebt sich in alle diese Liebesverhältnisse hinein, um immer stärker und eine immer größere Zahl lieben zu dürfen. Auch in der Freundschaft offenbart sich die Einheit. Zuneigung, Geborgenheit, Vertrauen, für einen Freund gehegt, werden zu neuen Gelegenheiten für Vergleiche, geben neue Möglichkeiten für Gefühlsverbindungen und Erlebnisse. In Respekt und Ehrfurcht Untergeordneter gegenüber Übergeordneten, in der Achtung der Übergeordneten vor und Verantwortung für Untergeordnete gibt es weitere Möglichkeiten, die Einheit zu entdecken. Jede Art von Liebe, Sehnsucht, Verlangen offenbart dem Yogi den göttlichen Hang des Individuums zur Einheit. Der Zustand kann manchmal als ein göttlicher Wahnsinn bezeichnet werden, eine grenzenlose Hingabe an und eine Anbetung des Göttlichen in allem. So konnte Ramakrishna auf der Straße vor einem „Freudenmädchen“ auf die Knie fallen und es als Göttin anbeten. Auch in Unglück, Leid und Verlusten offenbart sich das Göttliche, und der Heimgesuchte sieht in allem derartigen eine willkommene Gelegenheit, dieses Opfer der Anbetung zu bringen.

¹⁶Jede neue Form ist für den sich Hingebenden eine neue Möglichkeit, die Gottheit, welche alles ist und ohne welche nichts dasein würde, zu entdecken und anzubeten.

7.20 Karma Yoga

¹Karma Yoga kann am besten als der „Yoga der Handlung“ bezeichnet werden, Wissen, Verständnis und Einsicht in dienendes Leben umgesetzt. Was seit alters her Karma Yoga genannt worden ist, sollte eigentlich Dharma Yoga heißen, der Weg der Pflichterfüllung. Selbstvergessenes Dienen ist die Art und Weise, alles erforderliche Wissen zu erlangen.

²Manche meinen, Karma Yoga umfasse Hatha und Laya (Lehre von den Chakras) Yoga. Wie üblich verschiedene Auffassungen.

³Laut der planetaren Hierarchie ist die dienende Lebenseinstellung der einfachste, sicherste, rascheste Weg zum fünften Naturreich. Alle Reiche, welche dazu imstande sind, haben als vornehmste Lebensaufgabe, denen auf niedrigeren Entwicklungsstufen zu dienen, sodaß sie höhere Stufen erreichen können. Ohne derartige Hilfe würde es keine Evolution geben oder die Evolution würde ungeheuer viel mehr Zeit brauchen. „Wer gibt, bekommt.“ Jene, die der Menschheit selbstlos dienen, bekommen immer mehr Gelegenheiten dazu. Und das Dienen selbst entwickelt alle erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, befreit von emotionalen Illusionen und mentalen Fiktionen.

⁴Der Karmayogi sammelt nicht wie der Gierige haufenweise Geld, um es, wenn er sein Vermögen nicht länger genießen kann, mehr oder weniger „wohltätigen Zwecken“ zu vermachen. Er verachtet aber auch Reichtum und Macht nicht. Ganz im Gegenteil, er sieht ein, daß sie von Bedeutung sind, solange die Menschheit noch von derartigen Illusionen beherrscht wird. Er benützt diese Machtfaktoren, um der Evolution auf wirkungsvollste Weise zu dienen.

⁵Der Karma Yoga ist wohl jener Yoga, zu dem die Inder mit ihrer im großen und ganzen passiven Lebenseinstellung den geringsten Hang zeigen, der sich aber am besten für Abendländer eignet.

⁶Karma Yoga ist also der Yoga der Handlung, Handlung als Ausdruck für das Wollen. Als Handlung wird alles gezählt, was das Individuum unternimmt, jeder sichtbare Ausdruck für Gedanke und Gefühl. Gedanke und Gefühl, nicht in Handlung umgesetzt, werden zu Hindernissen auf dem Weg. Das Vorbild ist auch die mächtigste Verkündigung.

⁷Für den Jnanayogi ist Wissen das Gute und Unwissen das Böse. Für den Bhaktiyogi ist Liebe das Gute und Haß das Böse. Für den Karmayogi handelt es sich bei Gut und Böse um Freiheit und Unfreiheit. Für die Gottheit ist alles gut. Vor dieser Stufe führt ein derartiges Absolutmachen leicht zu Begriffsverwirrung mit Rechtschaos als Folge und würde von der Unwissenheit zur Verteidigung eigener Unvollkommenheit verwendet werden. Das Böse ist das für uns Niedrigere und bringt Leid mit sich. Das Gute ist das für uns Höhere, zu dem wir uns unbewußt vortasten und seiner erst gewahr werden, wenn wir es mehr oder weniger un-

wissentlich zu verwirklichen suchen. Unmittelbar sehen wir es dann ein, weil es uns mit Glück erfüllt. Ständig aufs neue entdeckt der Mensch, daß das, was er nunmehr als böse erkannt hat, ein Mittel für ihn war, das Gute zu finden, daß die Erfahrung des Bösen ihm das Gute klarmachte. Zuletzt sieht er ein, daß alles, was er für sich selbst begehrte, ihn von der Einheit trennte. Unwissende sehen in der Materie das Böse und meinen, daß der Mensch in die Sünde gefallen, böse geworden und unfähig sei, Gutes zu tun, indem er in diese Welt hineingeboren worden ist. Für den Yogi ist dies nahezu eine Gotteslästerung, die Verdrehtheit des Lebenshasses. Für ihn ist das gesamte Dasein, das Sichtbare wie das Unsichtbare, eine Offenbarung des Göttlichen mit einer Unzahl von Möglichkeiten, den Willen der Gottheit in dienenden Handlungen auszuführen.

⁸Alles bildet eine Einheit. Die scheinbar isolierten Teile sind alle Ausdruck für die einzige, unteilbare Einheit. Wer im Schein lebt, sieht nur die Teile und glaubt, ein unabhängiges Ich zu sein, wogegen wer in der Wirklichkeit lebt, weiß, daß er einen Teil der Einheit darstellt, eins mit allem ist. Der Yogi strebt diese Einheit an und erhebt sich damit über Gut und Böse und die ewigen Wechselspiele des Lebens.

⁹Jene Kraft, die wir als unseren eigenen Willen ansehen, äußert sich beim Yogi, wenn er dem GESETZ so weit er sieht folgt, so stark in seiner ganzen Natur, daß er versteht, daß dies nicht seine eigene, sondern eine ihm zur Verfügung gestellte Kraft ist, die sein Eigentum werden wird, wenn er in der Einheit aufgeht. Damit wird er ein Werkzeug für die Gottheit, und sein Wille fällt mit dem Willen des Schicksals zusammen. Wer das Göttliche in allem sieht, muß die Anwesenheit dieses göttlichen Willens in sich wiedererkennen, lieben und anbeten und gibt damit alle eigenen Beweggründe zugunsten des Einheitswillens in sich auf.

¹⁰Dies bedeutet, daß der Yogi sich der Gottheit als Opfer darbietet. Damit fällt jeder Gedanke an Belohnung, Furcht vor oder Unruhe über die Folgen der Handlung sowie jedes egoistische Interesse weg, auch die Befriedigung darüber, uneigennützig gehandelt zu haben. Er enthält sich auch jeder Art von Bewertung der Handlung, ob sie gut oder schlecht ist. Alles wird geopfert, doch das Opfer ist keine Selbstaufgabe oder Selbstausslöschung, es ist nicht negativ, sondern positiv. Nichts hat dieses Opfer gemein mit der Ergebung des Fatalisten, welche leicht zum Quietismus – überhaupt nicht zu handeln – entartet. Das Opfer schließt alles in sich ein, jede Handlung, ja jeder Atemzug, alles wird zu einer Gabe für die göttliche Einheit. Er handelt, um den göttlichen Kräften, welche durch ihn fließen, Auslauf zu schaffen. Das Ergebnis selbst wird ein Opfer, welches dadurch vollkommen wird, daß die Arbeit vollkommen ausgeführt wird. Der Beweis dafür, daß der Yogi alles geopfert hat, ist seine Unberührtheit („göttliche Gleichgültigkeit“) allem gegenüber, was mit ihm geschieht. Niemals fragt er nach den Folgen, ob sie Glück oder Unglück, Ehre oder Schande, Leben oder Tod mit sich bringen.

¹¹In der *Bhagavad-Gita*, von der man sagen kann, sie sei das Evangelium des Karma Yoga, bekommt die Notwendigkeit der Handlung den stärkstmöglichen symbolischen Ausdruck in der Schilderung des inneren Lebens als eines Kampfes zwischen zwei einander gegenüber aufgestellten Heeren, zum Streit bereit. Das Gedicht ist eine Reaktion auf die Neigung zu Schlappeheit, Faulheit, Quietismus, ist ein Protest gegen Trägheit und Untätigkeit. Diese Lässigkeit ist auch durch den Aberglauben, jemand könne „dem Karma in die Quere kommen“, gefördert worden (etwa so, wie dem Gesetz der Schwerkraft in die Quere zu kommen).

¹²Der Yoga der Handlung ist von der planetaren Hierarchie stets als der Wesentliche angesehen worden, denn Einsicht, nicht in Handlung umgesetzt, wird nach dem Gesetz des Karma zu einem zukünftigen Hindernis. Man kann deshalb sagen, daß Karma Yoga ebenso alt wie Hatha Yoga sei. Es ist nur so, daß er Einsicht in die Notwendigkeit der Handlung voraussetzt. Als selbstinitiierte und zielbewußte Tätigkeit wird er wohl erst dann eine allgemeine Erscheinung werden, wenn die Menschheit die Kulturstufe erreicht haben wird. Auf niedrigeren Stufen braucht es manchmal die Triebfedern des Zwanges, z.B. Notlagen, oder, wenn es um stumpfe Völker geht, hin und wieder eine sog. Diktatur.

7.21 DER WIRKLICHKEITSWERT DES YOGA

¹Wer auch immer in Indien möglicherweise Buddha verstehen kann, es sind bestimmt nicht die Yogis, weil sie ahnungslos sind was Esoterik betrifft. Daß er übrigens noch immer mißverstanden wird, ist ja auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit unvermeidlich. Denjenigen, welche begreifen und verstehen konnten, machte Buddha klar, daß der Mensch der erforderlichen Voraussetzungen entbehrt, die Probleme des Daseins zu lösen, daß die Lösung nicht aus den „heiligen Schriften“ irgendeines Volkes herausgelesen werden kann.

²Dies ist nicht Skeptizismus à la Protagoras, Hume oder Bertrand Russell. Es ist auch nicht Agnostizismus à la Kant oder Herbert Spencer. Es war eine besonders wohlbegründete Wissenserklärung von seiten des damaligen Chefs des Unterrichtsdepartements der planetaren Hierarchie. Hätte man dies verstanden, so wären uns über 2500 Jahre Phantasiespekulationen über die Wirklichkeit erspart geblieben. Ein Zeichen für die Urteilsunfähigkeit christlicher Religionsgeschichtler ist, daß sie sich erdreisten, Buddha einen Atheisten zu nennen.

³Der Yoga macht den Menschen zu einer einheitlichen Persönlichkeit und einem Heiligen. Und das ist gar nicht wenig auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit. Wer dorthin gekommen ist, kann innerhalb einiger weniger Inkarnationen die Idealitätsstufe mit dem Erwerb kausalen Bewußtseins erreichen, wozu ansonsten vielleicht Tausende gebraucht werden. Irgendeine haltbare Weltanschauung gibt der Yoga jedoch nicht. Er eignet sich nicht als Arbeitshypothese für wissenschaftlich Geschulte. Dagegen kann er für jene Emotionalisten passen, welche den Mystikerweg (durch die Departements 6, 4, 2) gehen, welche sich nicht für die Beschaffenheit des Daseins (Departements 7, 5, 3, 1) interessieren.

⁴Als jene Rishis, welche in Atlantis lehrten (und noch immer der planetaren Hierarchie angehören), die Upanishaden usw. verfaßten, hatten sie bereits die Notwendigkeit eingesehen, das Wissen den Unwürdigen unzugänglich zu machen. Sie benutzten teils jene Symbolik, die seit Urzeiten die Sinnbildsprache aller Hierarchien gewesen ist, teils gestalteten sie neue, sinnreiche Symbole. Der Schlüssel zu diesen ist niemals herausgegeben worden.

⁵In den Jahren 1875 bis 1950 durften esoterische Tatsachen nach und nach durch Boten der planetaren Hierarchie veröffentlicht werden. Von sämtlichen Yogaschulen sind diese ohne Untersuchung abgewiesen worden.

⁶Die katholische Kirche verbot wohlweislich Laien die Bibel zu lesen. Daß dies klug war, dafür sind die Hunderte von protestantischen Sekten ein Beweis. Alle haben sie die Bibel mißverstanden. Natürlich auch die katholische Kirche.

⁷In alten Zeiten war das Lesen von Indiens „heiligen Schriften“ den Schriftgelehrten in der Kaste der Brahmanen vorbehalten. Sie hielten zumindest ihre falschen Auslegungen geheim.

⁸In den Upanishaden steht, daß der Mensch Gott werden, das Selbst kennen lernen und Wissen um das ganze Universum erlangen kann. Sicherlich kann der Mensch Gott werden, aber nicht als Mensch. Auch jeder Stein, jede Pflanze, jedes Tier wird Gott werden. Aber dies geschieht, wenn die Monaden im Laufe der Evolution das göttliche Reich erreicht haben werden.

⁹Sie lesen vom Selbst und glauben zu verstehen, was das ist, ahnungslos davon, daß kein Mensch ohne esoterisches Wissen dieses Sinnbild recht deuten kann.

¹⁰Das Selbst oder Brahman oder das Absolute kann man möglicherweise die individuelle Monade (das Uratom, das Ur-Ich) nennen, wenn sie im siebenten göttlichen Reich das kosmische Gesamtbewußtsein und damit kosmische Allwissenheit und Allmacht selbst erworben haben wird, endlich sich selbst als jenes Ur-Ich, welches sie stets gewesen ist, erlebt.

¹¹Sie glauben, daß das Ich, wenn es sich von seinen bekannten Hüllen befreit hat, „reiner Geist“ wird, in die Weltseele eingeht und damit Gott wird. Das Ich setzt aber seine Entwicklung in höheren Welten durch den Erwerb von Hüllen in diesen fort. Ohne Hülle würde die Monade die Möglichkeit zu Aktivität für die weitere Evolution verlieren.

¹²Gewiß hat der Mensch, wie alle anderen Wesen, Teil am kosmischen Gesamtbewußtsein,

da es nur ein einziges Bewußtsein gibt und jedes Bewußtsein sowohl individuell als auch kollektiv ist. Der grundlegende Irrtum des Yogis besteht jedoch in der Fiktion, daß sich der Mensch mit dem kosmischen Gesamtbewußtsein identifizieren könne. Auch im besten Fall beschränkt sich das Teilhaben des Menschen an diesem auf nur einige wenige Prozente (als Kausal-Ich ungefähr sechs Prozent).

¹³Viele Eigenschaften und Fähigkeiten, von denen Patanjali spricht, können erst im fünften und sechsten Naturreich erlangt werden. Wenn die Yogis diese Sutras lesen, glauben sie, er spreche von den Möglichkeiten des Individuums im vierten Naturreich. Höhere Arten von Bewußtseinsfähigkeiten haben immer ihre Entsprechungen in niedrigeren Reichen. Sie glauben, er spreche von jenen niedrigeren Arten, die sie bei sich selbst wiederfinden. Sie haben nicht einmal Patanjalis Methode für den Erwerb von Bewußtsein in höheren mentalen (47:4,5) und kausalen (47:1-3) Materiearten verstanden.

¹⁴Es ist ein Irrtum zu glauben, daß die Philosophie der Yogis auf Tatsachen baue, die sie selbst feststellen können. Die Weltanschauung des Yoga ist Spekulation ebenso wie die abendländische, jedoch mit einem erheblichen Unterschied. Denn die Yogis können Tatsachen in der physischen Ätherwelt und in der Emotionalwelt feststellen. Dies gibt ihnen eine ungeheure Überlegenheit. Wahr ist gewiß, daß diese Arten von Verstand nicht noch höhere Welten erforschen können. Und daß sie den rechten Wirklichkeitsgehalt von dem, was sie feststellen, nicht beurteilen können, ist auch richtig. Dies war der Grund dafür, daß sich sowohl Swedenborg als auch Steiner in allem Wesentlichen irren. Aber: Die Yogis wissen, daß es überphysische Welten gibt.

¹⁵Keine Psychologie kann zu einer klaren Auffassung vom menschlichen Bewußtsein kommen, der Kenntnis fehlt von den verschiedenen Hüllen des Menschen, ihren unterschiedlichen Arten von Bewußtsein, der Beschaffenheit dieser Hüllen, ihrer Abhängigkeit voneinander sowie den verschiedenen Energiearten in den unterschiedlichen Molekülarten der verschiedenen Hüllen.

¹⁶Ein Rajayogi, der das bewußt angestrebte Ergebnis erreicht hat, gleicht in vieler Hinsicht den Individuen, welche die Humanitätsstufe erreicht und Perspektivbewußtsein erlangt haben. Es fehlt ihm jedoch das Wissen um die (für ihn einstweilen noch esoterischen) Tatsachen, welche zu dieser Entwicklungsstufe gehören und er entbehrt der Möglichkeit, sich von den grundlegenden Yogafiktionen zu befreien, die den Weg zu klarer Einsicht in die Beschaffenheit des Daseins versperren.

¹⁷Auf der Humanitätsstufe macht sich die Mentalhülle vom Verwobensein mit der Emotionalhülle frei und wird zur Kausalhülle gezogen. Wenn Mentalhülle und Kausalhülle verwoben worden sind, ist der Mensch ein Kausal-Ich und wird nie mehr das Opfer von Illusionen und Fiktionen.

¹⁸Mit ihren Methoden erreichen die Yogis teils Beherrschung der Schwingungsäußerungen des physischen, emotionalen und mentalen Wachbewußtseins, teils physisch-ätherisches (49:3,4) und emotionales (48:3, in seltensten Fällen 48:2) objektives Bewußtsein. Aber sie erreichen mit ihren Methoden weder mentales noch kausales objektives Bewußtsein. Es fehlt ihnen die Fähigkeit, zu entscheiden, ob ihre mentalen Vorstellungen mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

¹⁹Die Yogis erreichen die Integration ihrer Inkarnationshüllen, sodaß das Mentalbewußtsein das Emotionale, und das Emotionalbewußtsein das Physische beherrscht. Damit ist der Mensch das geworden, was die planetare Hierarchie eine Persönlichkeit nennt, eine ansonsten recht unklare Bezeichnung. Es reicht nicht, ein Heiliger zu sein, um eine „Persönlichkeit“ zu sein, eine Sache, die nur der Esoteriker verstehen kann.

7.22 ESOTERISCHE AKTIVIERUNGSVERFAHREN

¹Esoteriker kann man vielleicht jene nennen, die das hylozoische Mentalsystem der Pythagoräer gemeistert und seine Übereinstimmung mit der Wirklichkeit eingesehen haben. In diesem Fall muß man aber eine andere Bezeichnung für diejenigen finden, welche außerdem im Besitz von Wissen sind, das noch nicht exoterisch hat werden dürfen, denn solche wird es immer geben, bis die ganze Menschheit die Idealitätsstufe erreicht haben wird.

²Daß eine ganze Menge von möglichen Aktivierungsverfahren allgemein bekannt werden konnte, dafür ist der Yoga Beweis. Auch die technische Verfahrensweise in den richtigen esoterischen Aktivierungsmethoden darf nunmehr mitgeteilt werden. Der eigentliche „Schlüssel“ verbleibt jedoch esoterisch. Unwissende werden vor allen Versuchen, auf eigene Faust in der Sache zu pfuschen, gewarnt. Leider erweisen sich Warnungen oft als unzureichend, denn „Narren stürzen dort hinein, wo Weise sich vor Eintritt hüten“. Versuche der Belebung von und der Meditation über Zentren enden unfehlbar in Katastrophen (in der Regel entstehen Tumore im Organismus), ohne daß der Verwegene Aussicht hat, sein Ziel zu erreichen. „Der Engel mit dem Flammenschwert bewacht den Eingang zum Paradies.“

³Im Unterschied zu den Aktivierungsmethoden der Yogis ist die esoterische eine planmäßige und systematische Aktivierung des passiven Bewußtseins in einer bis dahin überbewußten Molekülart nach der anderen. Dies geschieht durch Belebung der verschiedenen Zentren in den unterschiedlichen Hüllen. Das Bewußtsein in jeder Molekülart ist an sein besonderes Zentrum gebunden. Wenn ein Zentrum belebt wird, folgt daraus subjektives Bewußtsein in dieser Molekülart. Objektives Bewußtsein wird erhalten, indem das subjektive Bewußtsein im Zentrum diese Molekülart in der Hülle aktiviert. Wie bereits darauf hingewiesen worden ist, kann nur das Kausal-Ich das emotionale und mentale objektive Bewußtsein recht verwenden. Bis dahin fällt das Individuum seiner eigenen Unwissenheit zum Opfer und verzögert seine höhere Entwicklung.

⁴Außer der Kausalhülle formen sich alle Aggregathüllen nach dem Organismus, und die einander entsprechenden Zentren in den verschiedenen Hüllen sind aneinander angeschlossen. Dies bewirkt, daß die Zentren Lagen einnehmen, welche mit Bezeichnungen, die dem Organismus entliehen sind, angegeben werden können.

⁵Die sieben wichtigsten Zentren in der ätherischen, der emotionalen und der mentalen Hülle sind die folgenden, welche ihre Energien von den sieben Departements erhalten:

Zentrum	Zahl der Blütenblätter	Departement
Über dem Zwerchfell:		
Scheitel-	960	erstes
Augenbrauen-	96	viertes
Kehlkopf-	16	drittes
Herz-	12	zweites
Unter dem Zwerchfell:		
Solar-Plexus-	10	sechstes
Sakral-	6	fünftes
Wurzel-	4	siebentes

⁶Die oben angegebenen Departementbeziehungen gelten für Normalindividuen. Auch andere Beziehungen sind möglich. Bei den Rajayogis zum Beispiel gehört das Augenbrauenzentrum zum 5., das Sakralzentrum zum 7., das Wurzelzentrum zum 4. Departement.

⁷Die unter dem Zwerchfell Liegenden wurden bereits bei den Lemuriern entwickelt und erfüllen nunmehr automatisch alle erforderlichen Funktionen als Organe für Wahrnehmung und Aktivität. Die Zentren über dem Zwerchfell dagegen sind auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit wenig entwickelt und zumeist nur schwach tätig.

⁸Von den Zentren in der Kausalhülle des „Normalindividuums“, welche ein lotusähnliches

Organ bilden, sind nur jene drei schwach entwickelt, die während der Inkarnationen in Verbindung mit dem Herzzentrum und dem Scheitelzentrum der Ätherhülle, der Emotionalhülle und der Mentalhülle stehen.

⁹Normalerweise wird das Kehlkopfzentrum auf der Zivilisationsstufe, das Herzzentrum auf der Kulturstufe, das Augenbrauenzentrum auf der Humanitätsstufe und das Scheitelzentrum auf der Idealitätsstufe entwickelt. Volle Leistungsfähigkeit wird aber erst dann erreicht, wenn das Kausal-Ich ein 46-Ich werden kann. Bis dahin sind nur wenige Blütenblätter aktiv.

¹⁰In jeder neuen Inkarnation muß das Individuum in seinen neuen Hüllen diesen ganzen Aktivierungsvorgang wiederholen. Hat es einmal das Wissen bekommen und es nicht mißbraucht, so bekommt das Individuum in neuen Leben Gelegenheiten, sich seines alten Wissens wiederzuerinnern.

¹¹Das Individuum, welches volles Kausalbewußtsein erlangt hat, bewahrt dieses durch alle Inkarnationen hindurch. Das bedeutet aber nicht, daß es in seinem neuen Gehirn darüber etwas weiß. Sobald das Individuum im Schlaf den Organismus verläßt, lebt es in seiner Kausalhülle, aber es dauert mindestens fünfzehn Jahre, bevor es in seinem neuen Gehirn das Kausalbewußtsein auffassen kann. Noch im Alter von 35 Jahren kann es sich seines Status' unbewußt sein, soweit es nicht in Kontakt mit der Esoterik gekommen ist.

¹²Will das Individuum nichts für seine Entwicklung tun, so erwirbt es wie die übrige Menschheit automatisch im Laufe von Jahrmillionen sowohl subjektives als auch objektives Bewußtsein in den verschiedenen Molekülarten aller seiner Hüllen. Wenn es sich aber nicht länger als notwendig im vierten Naturreich aufhalten will, muß es planmäßig das passive Überbewußtsein in seinen Hüllen aktivieren. Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit kann jedoch nicht einmal der Rajayogi alle dabei entstehenden Probleme lösen. Um in einigen wenigen Inkarnationen das fünfte Naturreich erreichen zu können, muß der Aspirant die Jüngerschaft bei der planetaren Hierarchie anstreben. Als Jünger kann allein derjenige angenommen werden, welcher die physischen, emotionalen und mentalen Voraussetzungen erworben hat. Physisch und im Hinblick auf die Ernährungsweise kann der Sportler, der für eine olympische Medaille trainiert, als Vorbild dienen. Emotional ist die Ausmusterung von allen Äußerungen der Abstoßung (des Hasses) erforderlich, sowie der Erwerb der Eigenschaften der Anziehung. Mental ist das Erlangen von Perspektivbewußtsein und hochentwickelte Meditationsfähigkeit rechter Art erforderlich. Nachdem egoistischer Gebrauch von Eigenschaften und Fähigkeiten der Evolution entgegenarbeitet, müssen diese ganz in den Dienst der Evolution gestellt werden.

7.23 *Schlußwort*

¹Der Mensch hat alle die Eigenschaften und Fähigkeiten, welche er durch alle Inkarnationen erworben hat. Diese verbleiben aber latent (begraben) im Unterbewußtsein, bis sie in neuer Inkarnation aufs neue aktualisiert und aktiviert werden. Von der Barbarenstufe an hat er alle guten und schlechten Eigenschaften der Menschheit erworben, alle zu einem gewissen Prozentsatz. Eigenschaften auf niederen Niveaus bezeichnet man als schlecht, auf höheren als gut. Der Prozentgehalt gibt die Leistungsfähigkeit an. Gelegenheiten für Aktualisierung und Aktivierung in neuer Inkarnation erwecken die Eigenschaften zum Leben. Oft reicht die Wiedererinnerung. Davon kommt die Verantwortung aller Erzieher und Kulturapostel (Verantwortung kann bedeuten, daß man selbst in kommenden Leben nicht Gelegenheit für Aktualisierung und Aktivierung bekommt oder direkt gehemmt oder geradezu idiotisiert wird).

²Durch tägliche Meditation über wünschenswerte Eigenschaften kann sie der Mensch zu beliebig hohem Prozentsatz erlangen. Er befreit sich von unerwünschten Eigenschaften dadurch, daß er ihnen nie Aufmerksamkeit zuwendet und über die gegenteiligen meditiert. Durch Meditation über die Eigenschaften höherer Niveaus erreicht er höhere Niveaus. Ohne Meditation geht seine Entwicklung so langsam vor sich, daß während hundert Inkarnationen kaum merkbare Fortschritte erkennbar sind.

³Keine Stufe in der Entwicklung des Bewußtseins kann übersprungen werden, denn alle zu einem Niveau gehörenden Eigenschaften sind für die weitere Entwicklung erforderlich. Während Zehntausenden von Leben muß das Individuum seine Entwicklungsskala von Grund auf durchlaufen, bis alle notwendigen Eigenschaften und Fähigkeiten zu hundert Prozent erworben worden sind. Die höheren schließen die niederen in sich ein und alle gehen in die zwölf essentialen Eigenschaften ein, die das weitere Dasein im fünften Naturreich ermöglichen. Welche diese zwölf sind, muß das Individuum selbst herausfinden, sobald das Kausalbewußtsein erworben worden ist. Bis dahin fehlen Verständnis für sie und Worte in menschlicher Sprache, um sie zu bezeichnen. Wir können davon überzeugt sein, daß sie die edelsten emotionalen Eigenschaften (den sog. Charakter!) einschließen, wie da sind: Bewunderung, Zuneigung, Teilnahme, Verständnis, Unmittelbarkeit (Spontaneität), Duldsamkeit, Freundlichkeit, Dankbarkeit, Lebensvertrauen, Mut, Zielstrebigkeit, Entschlossenheit, Ausdauer, Unverwundbarkeit, Gesetzmäßigkeit, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, Vertrauenswürdigkeit, Großmütigkeit, Loyalität, Ehrlichkeit – jedermann kann selbst die Liste vervollständigen. Zu den notwendigsten mentalen Fähigkeiten gehören gesunder Menschenverstand, Einsicht und Urteilskraft. Der gesunde Menschenverstand erkennt keine Willkür und Ungereimtheiten an, unterscheidet zwischen wirklich und unwirklich, sieht die ungeheure Begrenzung des Menschen in jeder Hinsicht ein (wahre Demut).

⁴Die Kulturstufe ist die Stufe emotionaler Anziehung (48:4-2). Das Individuum erwirbt aktives Bewußtsein in den höchsten emotionalen Moleküllarten. Um das höchste Emotionale (48:2) zu erlangen, muß es das höchste Mentale der Zivilisationsstufe (47:6) erreicht haben, denn ein menschlicher Heiliger kann niemals eine mental unbedeutende Person sein.

⁵Die Humanitätsstufe (47:5) wird nicht erreicht, ehe die Heiligenstufe geschafft worden ist. Die Humanisten gebrauchen ihre Freizeit für die Aktivierung von Perspektiv- (47:5) und Systembewußtsein (47:4). Bekommen sie nicht Gelegenheit, ihre latenten Heiligeneigenschaften zu aktivieren, so können sie einen wenig heiligenmäßigen Eindruck machen, was Moralisten niemals begreifen können. Der Humanist betrachtet das Scheinwesen als lebensfeindlich, nimmt aber am Umgangsleben teil, um die verschiedenen Entwicklungsniveaus der Menschheit studieren zu können und Gelegenheit zu bekommen, ein vernünftiges Wort zu sagen.

⁶Die unterschiedlichen Weltanschauungen sind verschiedene Hypothesen, Versuche, die Wirklichkeit und das Leben zu erklären. Jedermann läßt die Anschauung gelten, welche seinem Wissensstand am besten entspricht.

⁷Die Menschheit bildet ein Naturreich, welches wie jedes andere Naturreich eine Vielfalt von Entwicklungsniveaus aufweist. Die auf höheren Niveaus haben den Auftrag, denen auf niedrigeren zu helfen, edler zu fühlen und vernünftiger zu denken, ihnen zu helfen, ihr emotionales und mentales Bewußtsein zu entwickeln.

⁸Um das nächsthöhere Reich, jenes Reich der Einheit (der Liebe und der Weisheit) erreichen zu können, von dem sowohl Christos als auch Buddha Zeugnis gaben, müssen wir die höchste Art emotionalen und mentalen Bewußtseins erworben haben, müssen wir uns willig zeigen, der Evolution zu dienen.

⁹Was die Menschheit tun kann, muß sie nach dem GESETZ auch tun. Für denjenigen, welcher in einer Inkarnation den Höhepunkt menschlicher Einsicht und Fähigkeit erreicht hat, ist die einzige Garantie dafür, in neuen Leben Gelegenheit zu ihrem Wiedererwerb zu bekommen, daß der gesamten Menschheit die gleich günstige Möglichkeit geboten wird. Wer nicht alles getan hat, um die Lüge und den Haß zu bekämpfen, hat kein Anrecht auf besondere Möglichkeiten. Er möge sich dann in Zukunft nicht selbst bemitleiden.

Aus dem Buch *Das Wissen um die Wirklichkeit* von Henry T. Laurency.

Copyright © 2016 by the Henry T. Laurency Publishing Foundation. Alle Rechte vorbehalten.